

**Kontrolleinstellungen zum Leben und zur Zukunft –
Auswertung eines neuen sozialpsychologischen Itemblocks im Sozio-
oekonomischen Panel**

H. Nolte, Ch. Weischer, U. Wilkesmann, J. Maetzel, H.G. Tegethoff

**Diskussionspapiere
Aus der Fakultät für Sozialwissenschaft
Ruhr-Universität Bochum
97 – 06**

ISSN 0943 - 6790

**KONTROLLEINSTELLUNGEN ZUM LEBEN UND ZUR ZUKUNFT.
AUSWERTUNG EINES NEUEN, SOZIALPSYCHOLOGISCHEN ITEMBLOCKS IM
SOZIO-ÖKONOMISCHEN PANEL**

97-06

1.1 Juli 1997

Korrespondenzanschriften:

Prof. Dr. Helmut Nolte
HD Dr. Uwe Wilkesmann
PD Dr. Hans Georg Tegethoff
Jakob Maetzel
Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Sozialwissenschaft
GB 04/142
D-44780 Bochum

Dr. Christoph Weischer
Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Sozialwissenschaft
GB 1/129

D-44780 Bochum

Kontrolleinstellungen zum Leben und zur Zukunft. Auswertung eines neuen, sozialpsychologischen Itemblocks im Sozio-ökonomischen Panel

Gliederung:

- 1 Das Sozioökonomische Panel und seine sozialpsychologische Komponente
- 2 Die Einstellungsmuster „Selbstbestimmtheit“ und „Unwägbarkeit“
 - 2.1 Antworten und Antwortverhalten
 - 2.2 Zusammenhänge im Antwortverhalten
 - 2.3 Erste Einschätzung des Itemblocks
 - 2.4 Das Antwortverhalten im zeitlichen Verlauf
 - 2.5 Die Einstellungsmuster Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit
- 3 Die Einstellungsmuster Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit im Kontext der Lebens- und Arbeitsbedingungen
 - 3.1 Soziodemographische Bedingungen
 - 3.2 Soziale Netze und situative Bedingungen
 - 3.3 Weltanschauliche Faktoren
 - 3.4 Das Zusammenwirken der Faktoren im Lebens- und Erwerbsverlauf
 - 3.5 Faktoren der subjektiven Befindlichkeit: Zufriedenheit und Zukunftserwartungen
 - 3.6 Zusammenfassung: Bedingungsfaktoren der Einstellungen zum Leben und zur Zukunft
- 4 Zur Handlungsrelevanz der Einstellungsmuster Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit
 - 4.1 Strategien am Arbeitsmarkt
 - 4.2 Politisches und soziales Engagement, sportliche Aktivitäten
- 5 Zum Verhältnis von psychologischen und soziologischen Variablen

2 Das Sozioökonomische Panel und seine sozialpsychologische Komponente

Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) ist eine jährlich durchgeführte repräsentative Wiederholungsbefragung für die Bundesrepublik Deutschland. Es wird seit 1984 vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW, Berlin) in Zusammenarbeit mit Infratest Sozialforschung (München) durchgeführt. Es will dazu beitragen, Wandlungsprozesse auf der Makroebene von Wirtschaft und Gesellschaft durch eine kontinuierliche zeitliche Verfolgung von Mikroeinheiten wissenschaftlich zu erfassen und politischer Praxis zugänglich zu machen. (Wagner/ Schupp/ Rendtel 1994, 71.)¹

Konzeptionell wird das Sozio-ökonomische Panel vor allem von ökonomischen und soziologischen Ansätzen geleitet: in ökonomischer Hinsicht von „Human-Kapital-Theorien im weitesten Sinne“ sowie von „theoretischen Ansätzen zur Arbeitsmarktsegmentation und Armutsforschung“, in soziologischer Hinsicht „vom Konzept der Sozialberichterstattung, untermauert insbesondere vom Forschungsprogramm der Lebensverlaufsanalyse“ (Wagner/ Schupp/ Rendtel 1994, 71).

Dem Leitkonzept entsprechend wurde von Anbeginn der Entwicklung subjektiver Indikatoren große Beachtung geschenkt. Im Anschluß an die Wohlfahrtsforschung, die Lebensqualität bzw. individuelle Wohlfahrt als Zusammenhang von objektiven und wahrgenommenen Lebensbedingungen begreift, ging es zunächst darum, Maße für das „subjektive Wohlbefinden“ zu finden (vgl. Glatzer & Zapf 1984). Zu diesem Zweck wurde nach der Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt und mit einzelnen privaten Lebensbereichen gefragt, nach optimistischen oder pessimistischen Erwartungen für die persönliche Zukunft sowie nach jenen Bereichen und Themen, die Sorge bereiten (Krause & Habich 1987).

Gleichzeitig wurde darüber diskutiert, ob und in welchem Maße in eine sozio-ökonomische Datenerhebung auch sozialpsychologische Konzepte im engeren Sinne einbezogen werden sollen und können (vgl. Schupp 1993; Holst/ Rinderspacher/ Schupp 1994). Schon früh konzentrierte sich die Aufmerksamkeit auf das zunächst von Rotter (1966) entwickelte, differentialpsychologische Konzept der Kontrolleinstellung (vgl. Krampen 1982). Es fragt danach, ob ein Individuum aufgrund seiner erworbenen Persönlichkeitsdispositionen die Kontrolle der Lebensereignisse eher sich selber zuschreibt (internale Kontrolleinstellung) oder den äußeren Umständen (externale Kontrolleinstellung).

Ein solches Konzept schien geeignet, einen Zugang zu mehr oder minder erfolgreichen Handlungsorientierungen und Handlungsstrategien zu eröffnen, die aus den Lebensbedingungen einerseits resultieren, gleichzeitig aber auch auf diese einwirken (vgl. Krampen 1982; Schupp 1993). Es war bereits im Rahmen der US-amerikanischen Längsschnittstudie National Longitudinal Surveys (NLS) angewandt worden, und zwar vor allem zur Untersuchung von Arbeitsmarktproblemen, d.h. im Hinblick auf den Lebensbereich „Arbeit“ (vgl. Schupp 1993).

Als Ergebnis der Überlegungen wurde mit der 11. Befragungs-Welle (bzw. der 5. Welle Ost) im Jahre 1994 ein neuer Itemblock eingeführt, der sich den Befragten unter den Stichworten

¹ Wir danken Jürgen Schupp und vor allem Gert Wagner für Anregungen und Unterstützung.

„Einstellungen zum Leben und zur Zukunft“ präsentiert, aber im Kern auf dem kontrolltheoretischen Konzept beruht.

Unabhängig von der spezifischen Wahl des Kontrollkonzepts und seiner methodologischen Umsetzung im einzelnen ist damit eine Entscheidung von grundsätzlicher Bedeutung getroffen worden. Sie entspricht der Absicht, den Stellenwert der subjektiven Indikatoren systematisch auszubauen. Dabei wird das interdisziplinäre Spektrum des Sozio-ökonomischen Panels ausdrücklich um Beiträge aus der Sozialpsychologie erweitert.

Die Konzeption des neuen Itemblocks orientierte sich vor allem am Wohlfahrtssurvey von 1984 (vgl. Borg & Noll 1990) sowie an einer repräsentativen Studie „Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR“ des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung in Berlin im Jahre 1991 (Huinink/ Mayer et al. 1995; Hess & Smid 1995). Für diese Erhebungen waren differenziertere Kontrollkonzepte entwickelt worden, die die neuere Entwicklung innerhalb der Kontrolltheorie berücksichtigten und über den einfachen, auf den „locus of control“ beschränkten Ansatz Rotters hinausgingen. Bei der externalen Lokation der Kontrolle sollte zwischen der Abhängigkeit von sozialen bzw. gesellschaftlichen Umständen und der Abhängigkeit von Schicksal oder Zufall bzw. Glück unterschieden werden; bei der internalen Lokation sollte ermittelt werden, ob die Kontrolle eher den eigenen Fähigkeiten oder eigener Anstrengung, also invariablen oder variablen Ursachen, zugeschrieben wird. Zudem wurde neben dem Aspekt der Kontrollüberzeugung die Kontrollstrategie, d.h. die Ziel- und Planungsorientierung, akzentuiert (vgl. Schupp 1993).

Der Itemblock hat folgenden Wortlaut: „Die folgenden Aussagen kennzeichnen verschiedene Einstellungen zum Leben und zur Zukunft. Bitte sagen Sie, ob Sie für sich persönlich jeweils €voll zustimmen, €eher zustimmen, €eher nicht zustimmen oder €überhaupt nicht zustimmen.“

1. Ich kann ziemlich viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen
2. Planen macht einen Menschen nur unglücklich, da Pläne sich kaum jemals in die Wirklichkeit umsetzen lassen
3. Mein Leben wird von meinem Verhalten bestimmt
4. Ich meine, keiner kann seinem Schicksal entgehen. Es kommt im Leben alles, wie es kommen muß.
5. Wenn ich bekomme, was ich will, so geschieht dies meistens aus Glück
6. Wenn ich Pläne schmiede, bin ich sicher, daß das Geplante auch Wirklichkeit wird.
7. Es hat wenig Sinn, fest umrissene Ziele zu verfolgen, weil doch immer etwas Unerwartetes dazwischenkommt.
8. Es kommt doch immer anders als man denkt, man kann sich auf nichts verlassen.“

Wir stellen im Folgenden eine Auswertung der Ergebnisse vor. Dabei interessieren uns vor allem folgende Fragestellungen:

- In welchem Maße ist der Itemblock geeignet, die intendierten Dimensionen und Aspekte der Kontrolleinstellung zu messen und wie stabil sind diese?
- In welcher Weise korrespondieren die gemessenen Einstellungsmuster mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen?
- Beschränken sich die gemessenen Einstellungsmuster auf erfahrungsbedingte Kontrolleinstellungen oder erfassen sie - wie vor allem das Statement zur Selbstbestimmung nahe-

legt - auch andere, normative Orientierungen, die von den tatsächlichen Kontrollerfahrungen unabhängig sind?

- Ist angesichts divergierender Kontrollerfahrungen des Einzelnen in unterschiedlichen Lebensbereichen und Lebensabschnitten die Annahme einer generalisierten, globalen Kontrolleinstellung als einer differentialpsychologisch relevanten, stabilen Persönlichkeitsdisposition sinnvoll?
- Welcher Zusammenhang besteht zwischen den Kontrolleinstellungen und anderen subjektiven Dimensionen wie Zufriedenheit und Optimismus?
- Gibt das vorliegende Datenmaterial, das nur eine Querschnittsauswertung erlaubt, Aufschlüsse über die Handlungsrelevanz, d.h. über die Korrespondenz zwischen den Einstellungsmustern und spezifischen Aktivitäten der Befragten?

Wir beginnen mit einer Analyse der Binnenzusammenhänge des Itemblocks. Dabei arbeiten wir zwei Einstellungsmuster heraus, die wir als „Selbstbestimmtheit“ und „Unwägbarkeit“ bezeichnen. In den folgenden Abschnitten untersuchen wir, in welcher Weise diese Einstellungsmuster mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen, mit weltanschaulichen und subjektiven Faktoren korrespondieren, abschließend tragen wir einige Indizien zusammen, die über die Handlungsrelevanz dieser Einstellungsmuster Auskunft geben

3 Die Einstellungsmuster „Selbstbestimmtheit“ und „Unwägbarkeit“

3.1 Antworten und Antwortverhalten

Im Folgenden wird zunächst eine einfache Häufigkeitsauszählung der Antworten vorgestellt. Neben den abgestuften Ausprägungen der Zustimmung und Ablehnung wird auch die Zustimmung bzw. Ablehnung als Dichotomie ausgezählt².

² In dieser wie in allen folgenden Auswertungen werden die West- und die Ost-Stichprobe berücksichtigt. Durch eine entsprechende Gewichtung - unter Verwendung des vom SOEP vorgeschlagenen Hochrechnungsfaktors - werden die in den alten und neuen Bundesländern unterschiedlichen Stichprobengrößen dem Verhältnis der Einwohnerzahl angepaßt.

	Stimme voll zu	Stimme eher zu	Stimme eher nicht zu	Stimme überhaupt nicht zu	dichotomisiert	
					(eher) zustim- mend	(eher) ableh- nend
Mein Leben wird von meinem Verhalten bestimmt (St. 3)	30,9	55,5	11,8	1,8	86,4	13,6
Ich kann ziemlich viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen (St. 1)	29,2	53,6	15,0	2,1	82,8	17,2
Wenn ich bekomme, was ich will, so geschieht dies meistens aus Glück (St. 5)	6,5	19,4	53,3	20,9	25,9	74,1
Planen macht einen Menschen nur unglücklich, da Pläne sich kaum jemals in die Wirklichkeit umsetzen lassen (St. 2)	6,3	23,4	47,8	22,6	29,7	70,3
Wenn ich Pläne schmiede, bin ich sicher, daß das Geplante auch Wirklichkeit wird. (St. 6)	9,5	55,7	29,9	4,9	65,2	34,8
Es hat wenig Sinn, fest umrissene Ziele zu verfolgen, weil doch immer etwas Unerwartetes dazwischenkommt. (St. 7)	9,8	32,2	44,4	13,5	42,1	57,9
Ich meine, keiner kann seinem Schicksal entgehen. Es kommt im Leben alles wie es kommen muß. (St. 4)	25,7	34,5	28,8	11,0	60,2	39,8
Es kommt doch immer anders als man denkt, man kann sich auf nicht verlassen. (St. 8)	12,9	31,4	41,9	13,8	44,2	55,8
N: 10668-10688; ³						

TABELLE 1: HÄUFIGKEITSAUSZÄHLUNG DER EINSTELLUNGSFRAGEN ZUM LEBEN UND ZUR ZUKUNFT

Die Häufigkeitsauszählung ist nach den größten zustimmenden oder ablehnenden Anteilen sortiert. Weitgehende Zustimmung erfahren die Statements zur Verhaltens- bzw. Selbstbestimmtheit (86 Prozent bzw. 83 Prozent). Die folgenden Statements scheinen zunehmend kontroverser zu sein. Am stärksten ist dies bei dem Statement: „Es kommt doch immer anders als man denkt.“ Hier teilen sich die Zustimmenden und Ablehnenden in zwei nahezu gleich große Gruppen.

Es ergibt sich also auf den ersten Blick ein recht eindeutiges Bild: eine internale Kontrollüberzeugung und eine Kontrollstrategie, die auf die planmäßige Verfolgung selbstbestimmter Ziele setzt, scheinen in der Bevölkerung weitaus stärker verbreitet als die Wahrnehmung von Kontrollverlust sowie Orientierungslosigkeit und Planungsunsicherheit. Zugleich zeigt das Phänomen, daß sowohl dem Selbstbestimmtheitsstatement (St.1) als auch dem Schicksalsstatement (St. 4) überwiegend zugestimmt wird, an, daß wir es in diesem Itemblock mit mehreren Einstellungsdimensionen zu tun haben.

3.2 Zusammenhänge im Antwortverhalten

In der folgenden Tabelle sind die Zusammenhänge zwischen den Stellungnahmen zu den einzelnen (dichotomisierten) Statements wiedergegeben. Die Statements sind so angeordnet, daß die Richtung der Zusammenhänge deutlich wird. Die Statements 1,3 und 6 sowie die Statements 2, 4, 5,7 und 8 weisen untereinander einen positiven Zusammenhang auf und korrelieren mit dem jeweils anderen Block negativ, wobei die Korrelationen innerhalb der beiden Blöcke (St.1,3,6 und St.2,4,5,7) vom Betrag her durchschnittlich höher liegt als zwischen den Blöcken.

³ Sofern der Itemblock bearbeitet wurde, wurde er von ca. 99% der Befragten vollständig bearbeitet. In der Regel wurde von den übrigen allenfalls eine Frage ausgelassen. Die weitere Auswertung wird also durch das unvollständige Ausfüllen dieses Frageblocks vergleichsweise wenig beeinträchtigt. Antwortmuster im Sinne der durchgängigen Wahl einer Ausprägung - ungeachtet der Frage und Fragerichtung - konnten nur in 4% der Fälle festgestellt werden (vgl. Schräpler 1996).

	Stat. 1	Stat. 3	Stat. 6	Stat. 2	Stat. 4	Stat 5	Stat. 7
Stat. 3	,2924**						
Stat. 6	,2523**	,1765**					
Stat. 2	-,1151**	-,0940**	-,1830**				
Stat. 4	-,0610**	-,0251*	-,1515**	,2677**			
Stat. 5	-,0767**	-,0351**	-,1064**	,2691**	,2869**		
Stat. 7	-,1334**	-,0883**	-,2754**	,4071**	,3598**	,3018**	
Stat. 8	-,1471**	-,0944**	-,2641**	,3642**	,3701**	,3278**	,5399**

* Signifikanzniveau <= 0,01

** Signifikanzniveau <= 0,001

TABELLE 2: PHI-KOEFFIZIENTEN (FÄLLE NICHT GEWICHTET)

Bei näherer Betrachtung der Antwortkombinationen zeigt sich, daß z.B. zwischen der Zustimmung zum Selbstbestimmungsstatement (St.1) und der Zustimmung zum Schicksalsstatement (St.4) ein zwar negativer aber doch nur schwacher Zusammenhang besteht. Die Vorstellung, ziemlich viel von dem, was (im) Leben passiert, selbst bestimmen zu können, scheint durchaus mit der Einschätzung vereinbar, keiner könne seinem Schicksal entgehen.

Um deutlich zu machen, daß die Antworten keinesfalls einer einfachen Schwarzweißlogik (Selbstbestimmtheitsglaube vs. Schicksalsglaube) folgen, haben wir den Anteil der im Sinne einer solchen Schwarzweißlogik „richtigen“ Antwortkombinationen berechnet. Dementsprechend wäre beispielsweise davon auszugehen, daß Personen, die dem Selbstbestimmungsstatement (St.1) zustimmen, auch dem Statement der Verhaltensbestimmung (St.3) zustimmen und das Glücksstatement (St.5) ablehnen. So ist zum Beispiel der oberste Wert in der folgenden Tabelle, 0,6703, wie folgt zu lesen: 67 Prozent der Befragten haben entweder Statement eins zugestimmt und Statement zwei abgelehnt oder umgekehrt Statement eins abgelehnt und Statement zwei zugestimmt.

	Stat. 1	Stat. 2	Stat. 3	Stat. 4	Stat. 5	Stat 6	Stat. 7
Stat. 2	0,6703						
Stat. 3	0,8109	0,6738					
Stat. 4	0,4738	0,5909	0,4547				
Stat. 5	0,6949	0,7102	0,6983	0,5816			
Stat. 6	0,6934	0,6426	0,6713	0,5477	0,6260		
Stat. 7	0,6056	0,7184	0,5909	0,6621	0,6718	0,6552	
Stat. 8	0,5985	0,6920	0,5803	0,6711	0,6737	0,6454	0,7756

TABELLE 3: SIMPLE MATCHING SIMILARITY COEFFICIENT (FÄLLE NICHT GEWICHTET)

Wie sich zeigt, ist die Kongruenz der Antworten zu den Statements zur Selbstbestimmung (St.1) und zur Verhaltensbestimmung (St.3) besonders ausgeprägt. Ein ähnlich hoher Wert zeigt sich für die Statements „Es hat wenig Sinn, festumrissene Ziele zu verfolgen...“ (St.7) und „Es kommt immer anders als man denkt...“ (St.8).

Es ist aber bemerkenswert, daß die beiden „widersprüchlichen“ Statements zur Planung, „Planen macht einen Menschen nur unglücklich, da Pläne sich kaum jemals in die Wirklichkeit umsetzen lassen.“ (St.2) und „Wenn ich Pläne schmiede, bin ich sicher, daß das Geplante auch Wirklichkeit wird.“ (St.6), nur einen Koeffizienten von 0,64 aufweisen; nur 64 Prozent der Befragten lehnen also das eine Statement ab und stimmen dem anderen zu bzw. umgekehrt.

Besonders niedrig fällt der Zusammenhang zwischen dem Schicksalsstatement (St.4) und dem Selbstbestimmungs- (St.1) bzw. Verhaltensbestimmungsstatement (St.3) aus; er beträgt nur 0,47 bzw. 0,45. Das bedeutet umgekehrt: für immerhin 53 bzw. 55 Prozent der Befragten schließen sich die beiden Statements, die auf eine externe oder interne Kontrolleinstellung abzielen, nicht an.

Um diesen scheinbaren „Widerspruch“ zu erklären, sind verschiedene Hypothesen denkbar: Vielleicht variieren die Kontrollwahrnehmungen und Kontrollstrategien je nach Lebensbereich oder lebensweltlichem Aspekt. So mögen sich beispielsweise die Selbstwirksamkeitsüberzeugung und die Lebensplanung auf den beruflichen Bereich beziehen, eine externe Kontrollüberzeugung und Planungsunsicherheit dagegen auf Ereignisse wie Krankheit, Unfall und Tod. Vielleicht sind die Kontrollwahrnehmung und -strategien auch als sich nicht gegenseitig ausschließendes Deutungsrepertoire zu begreifen, auf das in der einen oder anderen Situation je unterschiedlich zurückgegriffen wird. Da der Fragenblock im Rahmen des SOEP nicht näher auf einzelne Lebensbereiche oder Erfahrungen bezogen ist, können wir diesen Vermutungen nicht weiter nachgehen.

Die Feststellung bereichsspezifischer Kontrolleinstellungen hat in der einschlägigen Forschung zu Diskussionen geführt, ob die Annahme globaler, bereichsübergreifender Kontrolleinstellungen als stabiler Persönlichkeitsdispositionen überhaupt sinnvoll ist. Unseres Erachtens schließt das eine das andere nicht aus: eine generalisierte Überzeugung von der Selbstwirksamkeit und Planbarkeit des Lebens verträgt sich durchaus mit der Erwartung, daß in bestimmten Hinsichten jederzeit Zufall und Schicksal in das Leben eingreifen können, mögen diese Krankheit und Tod, Beziehungskrisen, soziale Zwänge wie Arbeitslosigkeit oder historisch-gesellschaftliche Entwicklungen wie soziale, ökonomische und ökologische Krisen betreffen. Leider ermöglichen die in der Erhebung vorgelegten Statements keine Aufschlüsselung dieser verschiedenen Aspekte.

3.3 Erste Einschätzung des Itemblocks

Wie eingangs bereits erwähnt, war die Skalierung des kontrollbezogenen Itemblocks darauf ausgerichtet, das ursprüngliche Konzept Rotters, das nur zwischen internaler und externaler Lokation unterscheidet, zu erweitern.

Die Differenzierung zwischen Anstrengung und Fähigkeiten im Falle der internalen Kontrollüberzeugung, auf die wohl die Statements zur Selbst- und Verhaltensbestimmung abzielen sollen, ist für Außenstehende kaum erkennbar. Die betreffenden Statements werden überhaupt nur von knapp 20 Prozent der Befragten mit unterschiedlichem Bedeutungsgehalt versehen (vgl. Tabelle 3); welche Bedeutungsunterschiede dabei unterlegt werden, ist nicht identifizierbar.

Die Statements, die die externe Lokation der Kontrolle betreffen, beschränken sich einseitig auf fatalistische Attribuierungen (auf Zufall und schicksalhafte Notwendigkeit) sowie auf „anomische“ Unsicherheitsgefühle (der Regellosigkeit, Unverlässlichkeit und Ungeordnetheit der Welt). Dagegen fehlen Frageangebote, die den wahrgenommenen Kontrollverlust konkretisieren, indem sie ihn sozialen bzw. gesellschaftlichen Verhältnissen oder auch sozialen Akteuren zurechnen. Es wird auch nicht unterschieden, ob die äußeren Umstände dem Einzelnen als beeinflussbar oder unbeeinflussbar erscheinen.

Zwischen den Statements zur internalen und externalen Lokation ergibt sich also eine semantische Asymmetrie, die meßtechnische Probleme aufwirft. Es ist nicht auszuschließen, daß die

Statements zur externalen Lokation mehr Zustimmung gefunden hätten, wenn sie für die Befragten überzeugender gewesen wären; und möglicherweise wäre infolgedessen die interne Lokation der Kontrolle niedriger ausgefallen.

Darüber hinaus werfen auch die beiden Statements zur Planungsperspektive Probleme auf. Sie sind durch extreme Zusatzformulierungen belastet, die eine Interpretation der Antworten erschweren. Das eine Statement (St.2) enthält im Hauptsatz das Stereotyp „Planen macht einen Menschen nur unglücklich“; im Nachsatz („...da Pläne sich kaum jemals in die Wirklichkeit umsetzen lassen“) wird dann aber eine Begründung angeboten, die die Vielzahl der möglichen Deutungen erheblich beschneidet. Es bleibt unklar, auf welchen Teil des Statements die Befragten ihre Antworten beziehen.

In dem Statement „Wenn ich Pläne schmiede, bin ich sicher, daß das Geplante auch Wirklichkeit wird“) wird ein enger Zusammenhang zwischen Planung und Wirklichkeit unterstellt; wenn dieses Statement abgelehnt wird, ist unklar, ob sich die Ablehnung eher auf einen allgemeinen Zusammenhang von Planung und Wirklichkeit bezieht oder ob eher die Bestimmtheit („...bin ich sicher...“) dieses Zusammenhangs infrage gestellt wird.

Die semantischen Unschärfen und die Beschränkungen des Itemblocks werden besonders deutlich, wenn zum Vergleich die Weiterentwicklung des kontrollbezogenen Meßinstrumentariums am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin betrachtet wird. In einer 1993 durchgeführten Zusatzbefragung zu der erwähnten Studie „Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR“ werden *Kontrollstrategien* (Hartnäckigkeit der Zielverfolgung oder flexible Zielanpassung) *Kausalitätsüberzeugungen* (internale oder externale Lokation) und *Selbstwirksamkeitsüberzeugungen* (Beeinflußbarkeit oder Nichtbeeinflußbarkeit der internalen und externalen Ursachenfaktoren) unterschieden und mit spezifischen Skalen gemessen, dazu noch gesondert für die Lebensbereiche Familie, Beruf und gesellschaftliches Engagement (Diewald/ Huinink/ Heckhausen 1996; Heckhausen 1994).⁴

Selbstverständlich ist im Rahmen des Sozio-ökonomischen Panels kein Raum für derart aufwendige Skalierungen. Dennoch scheint für die Zukunft eine Korrektur des Itemblocks notwendig und denkbar, die - mit nur geringem Mehraufwand - eine meßbare Unterscheidung der verschiedenen Aspekte der Kontrolleinstellung erlaubt.⁵

3.4 Das Antwortverhalten im zeitlichen Verlauf

Bislang liegen zwei Wellen vor, in denen der Itemblock „Einstellungen zum Leben und zur Zukunft“ eingesetzt wurde.

⁴ Das neue Meßinstrument beruht vor allem auf einer Weiterentwicklung des von Skinner, Chapman und Baltes (1989) entwickelten Fragebogens für Kontrollüberzeugungen bei Schulkindern.

⁵ Ein entsprechender Vorschlag ist der Projektgruppe Sozio-ökonomisches Panel zugeleitet worden. Eine Neukonzeption des Itemblocks nach der dritten Erhebungswelle ist geplant.

	Welle K		Welle L		Anteil der Personen mit nicht gleichsinnigen Antworten
	(eher) zustimmend	(eher) ablehnend	(eher) zustimmend	(eher) ablehnend	
Ich kann ziemlich viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen (St. 1)	82,8%	17,2%	79,8%	20,2%	20,2%
Planen macht einen Menschen nur unglücklich, da Pläne sich kaum jemals in die Wirklichkeit umsetzen lassen (St. 2)	29,7%	70,3%	29,4%	70,6%	29,6%
Mein Leben wird von meinem Verhalten bestimmt (St. 3)	86,4%	13,6%	85,6%	14,4%	18,6%
Ich meine, keiner kann seinem Schicksal entgehen. Es kommt im Leben alles wie es kommen muß. (St. 4)	60,2%	39,8%	57,5%	42,5%	25,6%
Wenn ich bekomme, was ich will, so geschieht dies meistens aus Glück (St. 5)	25,9%	74,1%	24,9%	75,1%	24,3%
Wenn ich Pläne schmiede, bin ich sicher, daß das Geplante auch Wirklichkeit wird. (St. 6)	65,2%	34,8%	63,6%	36,4%	30,5%
Es hat wenig Sinn, fest umrissene Ziele zu verfolgen, weil doch immer etwas Unerwartetes dazwischenkommt. (St. 7)	42,1%	57,9%	40,0%	60,0%	31,1%
Es kommt doch immer anders als man denkt, man kann sich auf nicht verlassen. (St. 8)	44,2%	55,8%	39,7%	60,3%	27,9%

TABELLE 4: GEGENÜBERSTELLUNG DER ANTWORTEN WELLE K UND WELLE L

Das Antwortverhalten hat sich in der (dichotomisierten) Gesamtsicht von einem Jahr zum nächsten nicht erheblich verändert. Untersucht man das Antwortverhalten der einzelnen Befragten, wird jedoch deutlich, daß pro Frage durchschnittlich etwa 26 Prozent ihre Einschätzung einzelner Statements fundamental verändert haben. Die Veränderungen im Antwortverhalten weisen nach den soziodemographischen Merkmalen, Alter, Bildung, Geschlecht, Neue/ Alte Bundesländer keine Besonderheiten auf. Sie müssen auf dieser Ebene als ein „Grundrauschen“ der Einstellungsforschung hingenommen werden. Verschiedene Ursachen sind denkbar:

- Die Befragten orientieren sich bei ihren Stellungnahmen eher an ihren – im Rahmen des Panels nicht erhobenen – jüngsten Lebenserfahrungen als daß sich darin längerfristige Dispositionen ausdrücken.
- Die Befragten interpretieren einzelne Fragen zu den beiden Erhebungszeitpunkten unterschiedlich. So hatte die Analyse der Statements ergeben, daß einzelne mehr als eine Aussage bzw. mehr als ein Schlüsselwort enthalten.⁶
- Schließlich kann auch nicht ausgeschlossen werden, daß Teile der Befragten diesem Statement-Block oder einzelnen Teilen keine besondere Aufmerksamkeit schenken und so eher zufällige Stellungnahmen entstanden sind.

Diese Überlegungen müssen bei der weiteren Analyse berücksichtigt werden; es ist eine Aufbereitung des Statement-Blocks angeraten, die diesen Momenten der Unschärfe Rechnung trägt.

Trotz der hier zusammengetragenen Bedenken erscheint uns eine differenzierte Auswertung des Itemblocks im Kontext der übrigen Daten des sozio-ökonomischen Panels sinnvoll und

⁶ Für diese Überlegung spricht auch die Beobachtung, daß die Zahl der nicht-gleichsinnigen Antworten mit der Länge des Statement-Textes tendenziell steigt. Die klaren Statements zur Selbst- und Verhaltensbestimmung weisen die niedrigsten Veränderungen auf (17,6 bzw. 16,2 Prozentpunkte), auch das recht klare "Glücksstatement" hat eine vergleichsweise niedrige Veränderungsrate.

fruchtbar. Die Differenziertheit, mit der die sozioökonomische Lage von Haushalten und Individuen im zeitlichen Verlauf erhoben wurde, und die solide empirische Basis des Panels bieten der sozialpsychologischen Forschung neue Möglichkeiten, die genutzt werden sollten.

3.5 Die Einstellungsmuster Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit

Wir werden im Folgenden aus den vielschichtig angelegten Fragen die relevanten Dimensionen herauskristallisieren. Der Versuch, mit Hilfe der Items dieses Frageblocks eine Guttman-Skala zu konstruieren, ist nicht gelungen. Eine Skala mit acht Statements scheidet nach einer ersten Sichtung der Antwortkombinationen aus, da die Antworten auf das Statement „Wenn ich Pläne schmiede ..“ (St. 6) dem übrigen Antwortverhalten (in der eindimensionalen Guttman-Logik) zuwiderlaufen. Eine Guttman-Skalierung mit den übrigen sieben Items führt immer noch zu einer Fehlerrate von 17,7 Prozent; die gemeinhin verwandte, recht hoch ange-setzte, Toleranzgrenze von 15 Prozent wird somit knapp überschritten.

Um eine Vorstellung von dem zu erwartenden mehrdimensionalen Einstellungsmodell zu erhalten, haben wir ungeachtet des nur ordinalen Datenniveaus eine Faktoranalyse durchgeführt. Bei Eigenwerten von 2,8 bzw. 1,6 können die beiden ermittelten Faktoren 54 Prozent der Varianz erklären. Das KMO-Maß liegt mit 0,78 vergleichsweise gut. Die Faktorenanalyse weist zwei Faktoren aus: der erste Faktor korreliert recht stark mit den Statements, in denen es um die Planbarkeit des Verhaltens und die Rolle von Glück und Schicksal (St. 2,3,5,7,8) geht, man könnte ihn über das oben entwickelten Konzept der Unwägbarkeit beschreiben; der zweite Faktor korreliert mit den Statements zur Selbst- und Verhaltensbestimmung (St. 1 und 3), weniger ausgeprägt mit dem Statement zum (sicheren) Zusammenhang von Planung und Wirklichkeit (St. 6).

Statement	Faktor Unwägbarkeit	Faktor Selbstbestimmtheit
1. Ich kann ziemlich viel von dem, was in meinem Leben passiert, selbst bestimmen.	-,28	,73
2. Planen macht einen Menschen nur unglücklich, da Pläne sich kaum jemals in die Wirklichkeit umsetzen lassen.	,68	,09
3. Mein Leben wird von meinem Verhalten bestimmt.	-,18	,74
4. Ich meine, keiner kann seinem Schicksal entgehen. Es kommt im Leben alles, wie es kommen muß.	,67	,30
5. Wenn ich bekomme, was ich will, so geschieht dies meistens aus Glück.	,60	,24
6. Wenn ich Pläne schmiede, bin ich sicher, daß das Geplante auch Wirklichkeit wird.	-,38	,55
7. Es hat wenig Sinn, fest umrissene Ziele zu verfolgen, weil doch immer etwas Unerwartetes dazwischenkommt.	,79	,10
8. Es kommt doch immer anders als man denkt, man kann sich auf nichts verlassen.	,79	,08

TABELLE 5: LADUNG DER STATEMENTS AUF DEN FAKTOREN SELBSTBESTIMMTHEIT UND UNWÄGBARKEIT

Angesichts dieser Erkenntnisse und aufgrund der semantischen Schwierigkeiten in den Statements haben wir uns entschlossen, den vorliegenden Itemblock für die weitere Analyse in zwei dichotom ausgebildeten Dimensionen abzubilden. Wir unterscheiden im Folgenden zwei Einstellungsmuster, die in etwa der internalen und externalen Lokation entsprechen, aber auch die erwähnten Aspekte der Kontrollstrategie und Selbstwirksamkeitsüberzeugung einschließen.

Die externe Kontrolleinstellung bezeichnen wir als „Unwägbarkeit“. In diesem Fall ist die Kausalitätsüberzeugung von der Erwartung der Unberechenbarkeit und Unverlässlichkeit der Welt geprägt, die Kontrollstrategie zeichnet sich durch geringe Planungssicherheit und Zielorientierung aus, die Selbstwirksamkeitsüberzeugung ist gering. Das Einstellungsmuster umfaßt die Items 2, 4, 5, 7 und 8. Alle Befragten, die mindestens dreien dieser Statements zugestimmt haben, werden dem Einstellungsmuster der Unwägbarkeit zugeordnet.

Zahl der im Sinne des Einstellungsmusters beantworteten Statements	0	1	2	3	4	5
Einstellungsmuster „Unwägbarkeit“	24,9%	20,1%	16,4%	15,7%	13,4%	9,5%
	niedrigere Unwägbarkeit 61,4% der Fälle			hohe Unwägbarkeit 38,6% der Fälle		

TABELLE 6: DIE HÄUFIGKEITSVERTEILUNG INNERHALB DES EINSTELLUNGSMUSTERS UNWÄGBARKEIT

Die interne Kontrolleinstellung bezeichnen wir als „Selbstbestimmtheit“. Sie ist charakterisiert durch eine starke Selbstwirksamkeitsüberzeugung und eine ausgeprägte Ziel- und Planungsorientierung. Darüber hinaus soll die Bezeichnung „Selbstbestimmtheit“ ausdrücklich auch den ideologischen und normativen Konnotationen Rechnung tragen, die mit dem Statement der Selbstbestimmung verbunden sind und über eine erfahrungsbedingte Kontrollüberzeugung hinausreichen. Dem Einstellungsmuster der Selbstbestimmtheit wird zugeordnet, wer mindestens zwei Items des kontrollbezogenen Itemblocks zugestimmt hat.⁷

Zahl der im Sinne des Einstellungsmusters beantworteten Statements	0	1	2	3
Einstellungsmuster „Selbstbestimmtheit“	4,5%	11,0%	30,1%	54,4%
	niedrige Selbstbestimmtheit 14,5% der Fälle		hohe Selbstbestimmtheit 84,5% der Fälle	

TABELLE 7: DIE HÄUFIGKEITSVERTEILUNG INNERHALB DES EINSTELLUNGSMUSTERS SELBSTBESTIMMTHEIT

Mit der Beschränkung auf zwei Einstellungsmuster gehen gewiß manche Informationen verloren, doch lassen sich dafür die Unsicherheiten bei der Interpretation der Antworten vermeiden, da jedes der beiden Einstellungsmuster immer durch mehrere Items repräsentiert ist.

So können durch diese Konstruktion der Einstellungsmuster auch die Veränderungen der Einstellungsmuster zwischen Welle K und L etwas moderiert werden: während die Selbstbestimmtheitsstatements durchschnittlich bei 23,1 Prozent der Personen zwischen den beiden Jahren variieren, ändert sich das daraus konstruierte Einstellungsmuster nur bei 16,6 Prozent. Beim Unwägbarkeitsmuster reduziert sich die Variation von 27,7 Prozent auf 22,8 Prozent.

	niedrige Unwägbarkeit	hohe Unwägbarkeit
niedrige Selbstbestimmtheit	6,2%	9,3%
hohe Selbstbestimmtheit	55,2%	29,3%

TABELLE 8: DER ZUSAMMENHANG DER EINSTELLUNGSMUSTERS SELBSTBESTIMMTHEIT UND UNWÄGBARKEIT

Abschließend ein Blick auf den Zusammenhang zwischen den beiden Einstellungsmustern. Wie bereits in der Analyse der einzelnen Antwortkombinationen deutlich wird, schließen sich etwa für zwei Drittel der Befragten das Selbstbestimmtheits- und Unwägbarkeitsmuster ge-

⁷ Zum Zusammenhang zwischen Kontrollüberzeugung und Optimismus vgl. Trommsdorff 1994a; 1994b.

genseitig aus: wer sich in hohem Maße als selbstbestimmt erlebt, weist das Ansinnen der Unwägbarkeit zurück (55,2%), bzw. wer sich als wenig selbstbestimmt sieht, empfindet seine Situation in hohem Maße als unwägbare (9,3%). Im Kontrast zu einer solchen ausschließenden Logik findet sich etwa ein Viertel der Befragten, die einer größeren Zahl von Statements im Sinne des Selbstbestimmtheitsmusters zustimmen, die aber zugleich auch mehrere Statements zum Unwägbarkeitsmuster akzeptieren. Umgekehrt finden sich 10 Prozent der Befragten, die weder in dem Selbstbestimmtheits- noch dem Unwägbarkeitsmuster zuneigen. Trotz dieser interessanten Verschränkung zwischen beiden Einstellungsmustern werden wir im folgenden Abschnitt zunächst beide Einstellungsmuster als isolierte Momente analysieren.

4 Die Einstellungsmuster Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit im Kontext der Lebens- und Arbeitsbedingungen

Im Folgenden soll untersucht werden, in welchem Maße die Einstellungsmuster Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit mit den Lebens- und Arbeitsbedingungen variieren. Dabei beziehen wir uns auf soziodemographische (1), situative (2) und weltanschauliche (3) Faktoren; nach einem ersten Resümee (4) beziehen wir auch Faktoren der subjektiven Befindlichkeit (5) ein.

Zunächst ergibt sich, daß in allen Gruppierungen, also nahezu *unabhängig* von den berücksichtigten soziodemographischen und situativen Faktoren, die große Mehrheit der Befragten, im Durchschnitt über 85 Prozent, dem Einstellungsmuster Selbstbestimmtheit zustimmt, dagegen nur ca. 39 Prozent dem der Unwägbarkeit.

Dieser Befund verweist darauf, daß die Fragen des kontrollbezogenen Itemblocks keineswegs nur erfahrungsbedingte Kontrolleinstellungen erfassen. Offensichtlich fließen in die Antworten *auch* normativ geprägte bzw. gesellschaftlich-kulturell normierte Wahrnehmungs- und Orientierungsmuster ein, die mit dem tatsächlichen Kontrollverhalten nicht identisch sind. Sofern die Befragten beispielsweise die gesellschaftlichen Anforderungen an eine individuelle, selbstverantwortliche Lebensführung als soziale Norm anerkennen oder gar die Selbstverwirklichung zu ihrem persönlichen Ideal erhoben haben, haben sie ein Motiv, die Statements der Selbst- und Verhaltensbestimmung zur Bestätigung ihres Selbstwertgefühls zu bejahen.

Trommsdorff hat bereits vor einigen Jahren in einem Vergleich zwischen den Sozialisationsformen in Deutschland und Japan nachgewiesen, daß die Kontrollorientierungen, wie sie von den herkömmlichen Kontrollskalen gemessen werden, von dem für die westlichen Industriegesellschaften typischen Muster der Individualorientierung, d.h. einem Individuumzentrierten Einstellungs- und Wahrnehmungsmuster, überlagert werden (Trommsdorff 1989). Mit Elias läßt sich der Zivilisationsprozeß westlicher Prägung bekanntlich als kontinuierliche Umwandlung von Fremdkontrolle in Selbstkontrolle beschreiben (1939; 1987). Die aktuellen Arbeiten zur Individualisierung (vgl. Beck 1986) belegen, daß dieser Prozeß gegenwärtig einen Höhepunkt erreicht hat; der Einzelne wird stärker zum Zentrum seiner Lebensplanung, losgelöst von vorgegebenen Sozialformen und traditionellen Selbstverständlichkeiten. Darüber hinaus geht aus den Forschungen zum Wertwandel hervor, daß sich in den letzten Jahrzehnten gerade in den jüngeren Generationen eine Verschiebung von Pflicht- und Akzeptanzwerten zu Selbstverwirklichungswerten vollzogen hat (vgl. Klages/ Franz/ Herbert 1987; Klages/ Hippler/ Herbert 1992).

Das Einstellungsmuster der Selbstbestimmtheit umfaßt also nicht nur reale Kontrollerfahrungen, sondern auch Ideale und Normen einer individuellen Lebensgestaltung, die mit dem ge-

sellschaftlich-kulturellen Individualisierungsprozeß verbunden sind. Unter ungünstigen Lebensbedingungen kommt es zu psychischen Spannungen zwischen der Wahrnehmung von Kontrollverlust und der internalisierten oder als Zwang erlebten Norm der Selbstbestimmung. In solchen psychischen Konstellationen werden kompensatorische Kontrollstrategien entwickelt, die den realen Kontrollverlust zu überdecken suchen. Wie Heitmeyer u.a. (1995) eindrucksvoll belegt haben, können solche kompensatorischen Kontrollstrategien beispielsweise bei Jugendlichen in gesellschaftlichen Randlagen, aber auch in den aufstiegsorientierten und hedonistischen Milieus der Mittelschicht zu hoher Gewaltbereitschaft und Gewaltausübung führen.

Nach diesen Überlegungen zu den Sockelbeständen im Selbstbestimmtheits- und Unwägbarkeitsmuster, werden wir uns nun mit verschiedenen Faktorenbündeln befassen, die zu den Abweichungen von den durchschnittlichen Zustimmungsraten beitragen. In dieser Perspektive schlagen sich - und zwar sehr deutlich - die Unterschiede in den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Befragten nieder.

4.1 Soziodemographische Bedingungen

Als soziodemographische Faktoren haben wir das Alter, das Geschlecht, den Schulabschluss, den Erwerbsstatus, den beruflichen Status bzw. das Prestige, das verfügbare Einkommen⁸ und den Wohnort (alte bzw. neue Bundesländer) ausgewählt

Die Unterschiede der verschiedenen soziodemographischen Gruppen sind in der Unwägbarkeitsdimension weitaus stärker als in der Selbstbestimmtheitsdimension. So sinkt beispielsweise die durchschnittliche Zustimmung zum Einstellungsmuster der Selbstbestimmtheit bei den Arbeitslosen auf ca. 79 Prozent, während sie bei den Beschäftigten in leitenden und freiberuflichen Stellungen auf über 92 Prozent steigt; umgekehrt steigt die Zustimmung zum Einstellungsmuster der Unwägbarkeit in der ersten Gruppe auf über 50 Prozentpunkte, während sie in der zweiten bei nur 10 Prozent liegt.

Selbst unter den ungünstigsten Lebensbedingungen, wenn auch die Zustimmung zum Einstellungsmuster der Unwägbarkeit ihre höchsten Werte erreicht, sinkt die durchschnittliche Zustimmung zum Einstellungsmuster der Selbstbestimmtheit bei einzelnen gesellschaftlichen Gruppen nicht unter 78 Prozent. In solchen Konstellationen spitzt sich also die Spannung zwischen den Erfahrungen von Kontrollverlust und der normativen Verpflichtung auf eine individuelle, selbstbestimmte Lebensgestaltung zu.

⁸ Das pro Kopf verfügbare Einkommen wurde näherungsweise als Quotient aus dem angegebenen Haushaltseinkommen und der Wurzel der Haushaltsmitglieder berechnet.

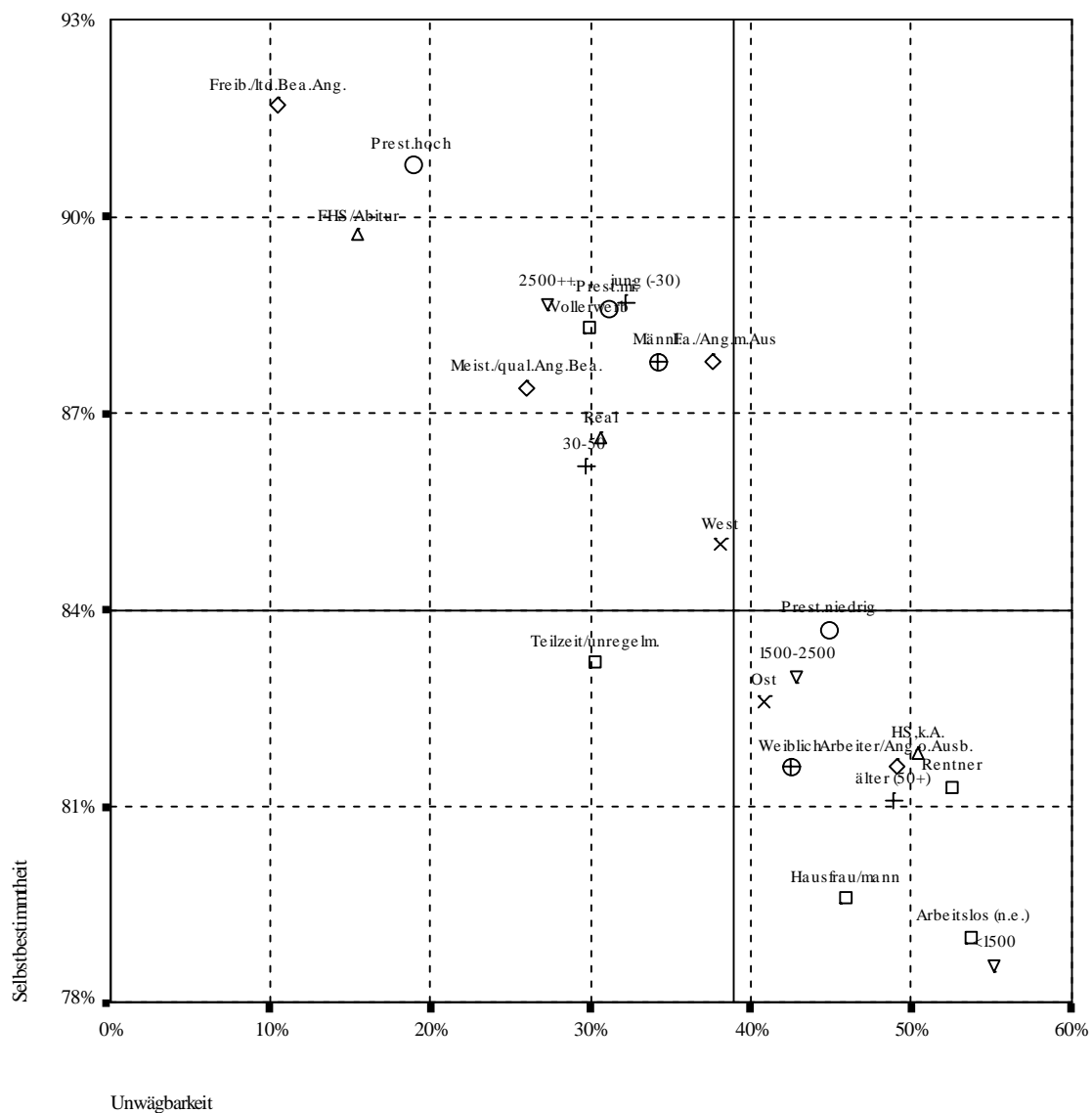


ABBILDUNG 1: SELBSTBESTIMMTHEIT UND UNWÄGBARKEIT IM KONTEXT SOZIODEMOGRAPHISCHER FAKTOREN

In der Abbildung sind die einzelnen Gruppen entsprechend ihrer Zustimmung zum Selbstbestimmtheits- bzw. Unwägbarkeitsmuster abgetragen. Die eingetragenen Hilfslinien markieren die Durchschnittswerte (Selbstbestimmtheit 84,5%, Unwägbarkeit 38,6%) für alle Befragten. Die Basis dieser Darstellung sind einfache zweidimensionale Auszählungen; diese zweidimensionalen Zusammenhänge sind auf hohem Niveau signifikant⁹. Die Interpretation der Lage der Punkte darf jeweils nur in Richtung der vertikalen bzw. horizontalen Achse und unter Beachtung der unterschiedlichen Skalen erfolgen¹⁰.

Die untersuchten soziodemographischen Gruppen weisen beim Einstellungsmuster Unwägbarkeit weitaus größere Differenzen auf, als in der Selbstbestimmtheitsdimension. Während in der einen ein hoher Sockel von annähernd 80 Prozent zu verzeichnen ist, finden sich in der

⁹ Lediglich die Ost-West Differenzierung in der Unwägbarkeitsdimension fällt mit einem Signifikanzniveau von 2% aus diesem Rahmen.

¹⁰ Die Abbildung sollte nicht mit graphischen Darstellungen verwechselt werden, wie sie z.B. von Verfahren wie der Korrespondenzanalyse oder der multidimensionalen Skalierung geliefert werden. Zur besseren Differenzierung der Eintragungen wurde für die vertikale Achse auf den Sockel verzichtet und ein deutlich größerer Maßstab gewählt.

Unwägbarkeitsdimension durchaus Gruppen, denen eine solche Einstellung weitgehend fremd ist, während sie für andere eine große Rolle spielt.

Beim Einstellungsmuster *Unwägbarkeit* kommt der Stellung zur Erwerbsarbeit (Quadrat-Symbol: □) bzw. die beruflichen Lage (Symbol: ◇) die größte Bedeutung zu. Die erwerbstätigen Gruppen unterscheiden sich erheblich von Hausfrauen und -männern, RentnerInnen und Arbeitslosen. Das Ausmaß der Erwerbsarbeit (Vollzeit-, Teilzeit-, unregelmäßige Beschäftigung) ist dabei ohne Belang.

Die Binnendifferenzierung der Erwerbstätigen erfolgt nach ihrer beruflichen Qualifikation. Während für die leitenden bzw. die freiberuflich Beschäftigten die Unwägbarkeit des Lebens und der Zukunft kein Thema ist, begreifen mehr als die Hälfte der nicht-qualifiziert Beschäftigten ihr Leben und ihre Zukunft als unwägbar, die Differenz liegt bei annähernd 40 Prozentpunkten. Damit korrespondiert eine Differenzierung nach den erworbenen schulischen Abschlüssen (Symbol: Δ), so unterscheiden sich Abiturienten und Fachoberschulabsolventen von HauptschülerInnen und Leuten ohne schulischen Abschluß um 35 Prozentpunkte.

Auch andere Aspekte der Erwerbsarbeit, der Erwerbsstatus, die Höhe des pro Kopf verfügbaren Einkommens (∇) und das berufliche Prestige (o) bilden deutliche Differenzierungslinien. Beim Alter (+) liegt der wesentliche Unterschied zwischen den Gruppen über und unter 50 Jahren.

Angesichts dieser starken Differenzierungen sind die Unterschiede zwischen Männern und Frauen (⊕) mit acht Prozentpunkten nur wenig ausgebildet. Noch geringer fällt die Differenz zwischen den Bürgern der alten und neuen Bundesländer (x) aus

Beim Einstellungsmuster *Selbstbestimmtheit* finden sich die Differenzierungen zwischen den einzelnen soziodemographischen Gruppen in wesentlich feinerer Form. In Anbetracht der vorwiegend „diagonalen“ Anordnung¹¹ der einzelnen Gruppen sind es dieselben Faktoren von denen die mehr oder weniger relevanten Einflüsse ausgehen. Im Vordergrund stehen wiederum die Faktoren, die sich auf Erwerbsarbeit und Schulbildung beziehen. Dabei spielt nun auch das Ausmaß der Erwerbsarbeit eine Rolle. Beim Alter wird nun auch zwischen den beiden jüngeren Gruppen eine deutlichere Differenzierung erkennbar. Die Unterschiede zwischen Männern und Frauen und vor allem Zwischen „Ost“ und „West“ sind auch in dieser Perspektive nur wenig ausgeprägt¹².

Der Eindruck drängt sich auf, daß es sich bei den untersuchten Einstellungsmustern teilweise *auch* um soziale Definitionen handelt, d.h. um Attribute, die bestimmten sozialen Positionen und damit auch den Positionsinhabern zugeschrieben werden. Vergewärtigen wir uns noch einmal, wer die durchschnittliche Zustimmung zum Einstellungsmuster der Selbstbestimmtheit am ehesten überschreitet, nämlich die Befragten mit höherem Schulabschluß, die Erwerbstätigen mit höherem beruflichem Status und Einkommen, aber auch die jüngeren und männlichen Befragten, so fällt nur eine Gemeinsamkeit auf, die bei aller Heterogenität der angesprochenen Faktoren die Homogenität der Befunde erklären könnte:

¹¹ Die einzelnen soziodemographischen Gruppen ordnen sich, läßt man den Sockel unbeachtet, entlang einer Diagonalen an. Das darf jedoch nicht zu dem ökologischen Fehlschluß eines starken Zusammenhangs zwischen beiden Einstellungsmustern auf der Individualebene verleiten. Hier ist der Zusammenhang (s.o.) weit schwächer ausgebildet.

¹² Die Differenzen zwischen West- und Ostdeutschland, die auf Seiten der westdeutschen Befragten ein leichtes Zustimmungplus (3 Prozentpunkte) beim Einstellungsmuster der Selbstbestimmtheit, auf Seiten der ostdeutschen Befragten beim Einstellungsmuster der Unwägbarkeit aufweisen, sind zu gering, um daraus Verallgemeinerungen im Hinblick auf spezifische Mentalitätsmerkmale oder gar Sozialcharaktere ableiten zu können. Untersuchungen nach 1989 haben eher die Bedeutung **intrasystemischer** Differenzen nachgewiesen; dazu gehören gerade in Ostdeutschland auch generationsspezifische Konstellationen (vgl. Trommsdorff 1994; Diewald/ Huinink/ Heckhausen 1996).

In allen Fällen haben wir es mit sozialen Positionen zu tun, denen - in eher symbolischer Generalisierung - vergleichsweise höhere Erfolgs-, Leistungs- oder Einflußchancen zugeschrieben werden. Das Einstellungsmuster der Selbstbestimmtheit - in seiner Mischung von Kontrollüberzeugung und Individualorientierung - ist möglicherweise auch ein Merkmal dieser sozialen Etikettierung; es würde damit auf einer Fremdzuschreibung beruhen, die vom Einzelnen auf dem Wege der Selbstzuschreibung übernommen und - gegebenenfalls im Sinne einer „selffulfilling prophecy“ - handlungswirksam wird.

4.2 Soziale Netze und situative Bedingungen

Gegenüber den großen soziodemographischen Lagen, möchten wir als eher situative Faktoren Merkmale wie eine prekäre Arbeitsplatzsituation¹³, die (Nicht-)Einbindung in eine feste Partnerschaft und die Betroffenheit von persönliche Krisen wie Krankheit, Scheidung bzw. Trennung und Tod des Partners begreifen. In der folgenden Abbildung sind die Zustimmungsraten zu den Einstellungsmustern im Kontext dieser situativen Bedingungen abgebildet.

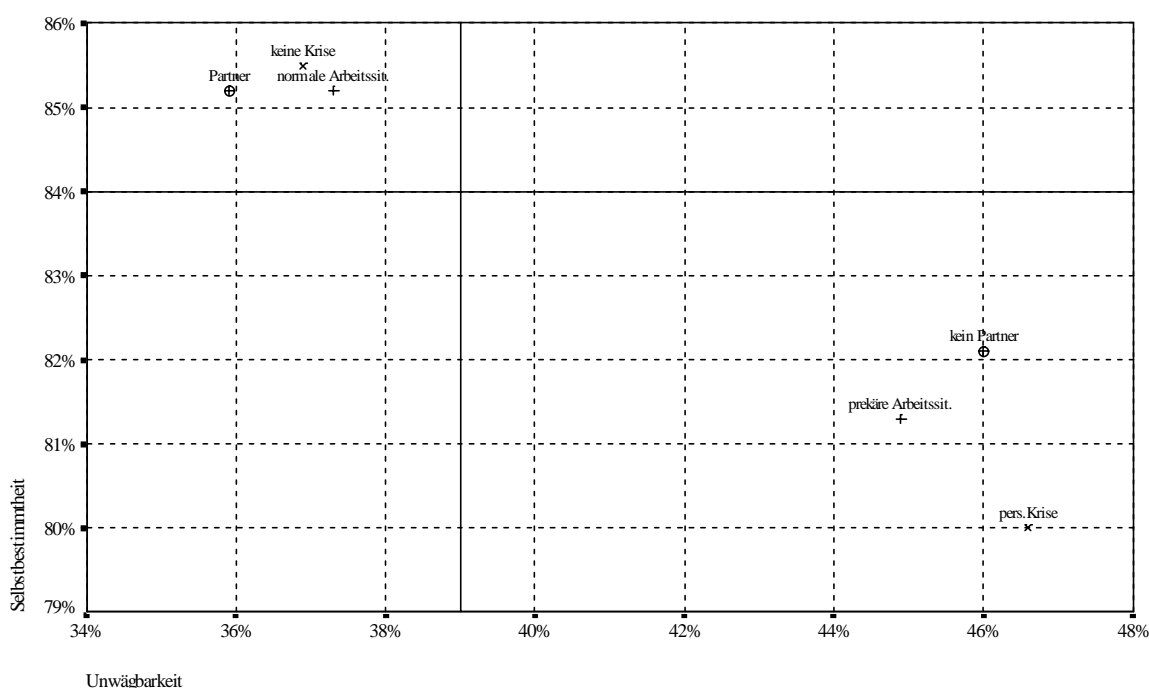


ABBILDUNG 2: SELBSTBESTIMMTHEIT UND UNWÄGBARKEIT IM KONTEXT SITUATIVER FAKTOREN¹⁴

Zunächst fällt ins Auge, daß die betrachteten Gruppen weitaus weniger stark streuen als die nach soziodemographischen Aspekten gebildeten Gruppen. Aber auch hier streut die Lage der Gruppen stärker in der Unwägbarkeits- als in der Selbstbestimmtheitsdimension, die Differenzen sind jedoch gegenüber den soziodemographischen Faktoren weniger ausgeprägt.

Im Hinblick auf das Einstellungsmuster der *Selbstbestimmtheit* beträgt das Zustimmungskplus der Befragten in sicheren Arbeitsverhältnissen gegenüber denjenigen in prekären Arbeitsverhältnissen 4 Prozentpunkte, der Befragten, die sich nicht in einer persönlichen Krise befinden,

¹³ Dieses Merkmal haben wir Leuten zugeordnet, die arbeitslos oder in Umschulungsmaßnahmen sind bzw. die behaupten, daß sie mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit arbeitslos werden.

¹⁴ Kein Partner: N=2599; persönliche Krise: N=1869, prekäre Arbeitssituation: N= 1847. Alle dargestellten bivariaten Zusammenhänge sind auf hohem Niveau signifikant.

gegenüber denjenigen, die sich in einer Krisensituation befinden, 6 Prozentpunkte, der Befragten in festen Partnerschaften gegenüber den Befragten ohne Partner 3 Prozentpunkte.

Stärker sind die Zustimmungsdifferenzen beim Einstellungsmuster der *Unwägbarkeit* ausgeprägt. Hier beträgt das Zustimmungsdifferenz der Befragten in prekären Arbeitsverhältnissen gegenüber denjenigen in sicheren Arbeitsverhältnissen 8 Prozentpunkte, der Befragten ohne festen Partner gegenüber denjenigen in einer festen Partnerschaft 10, der Befragten in persönlichen Krisensituationen gegenüber denjenigen, die sich nicht in einer solchen befinden, 10 Prozentpunkte.

Es sei daran erinnert, daß die hier beobachteten Differenzierungen auch von den soziodemographischen Merkmalen wie Alter und Bildung beeinflusst sind: so sind von prekären Arbeitsverhältnissen eher weniger Qualifizierte betroffen; auch die Betroffenheit z.B. von gesundheitlichen Krisen nimmt mit steigendem Alter zu. Das muß an späterer Stelle noch genauer aufgeschlüsselt werden.

Exkurs: Der Haushaltszusammenhang als situativer Kontext

Bisher wurden die Befragten aus den Haushalten des sozioökonomischen Panels eher als „atomisierte“ Individuen betrachtet, die unabhängig voneinander bestimmte Einstellungen zum Leben und zur Zukunft herausbilden. Im folgenden soll genauer auf die Bedeutung des Haushaltszusammenhangs – soweit er hier rekonstruierbar ist – eingegangen werden. Dazu wird am Beispiel des Selbstbestimmtheitsmusters analysiert, wie sich dieses in Mehrpersonenhaushalten verteilt. Dabei wird jedoch die Stellung der Haushaltsmitglieder zueinander nicht berücksichtigt; d.h. ein älteres Ehepaar ohne Kinder (eine Generation) wird nicht von einer alleinerziehenden Mutter mit volljährigem Kind (zwei Generationen) unterschieden.

Innerhalb des Haushalts sind verschiedene „Interaktionseffekte“ zwischen den Beteiligten denkbar: zum einen kann die vergleichsweise ähnliche soziodemographische Lage ähnliche Einstellungsmuster zum Leben und zur Zukunft hervorbringen. Zum anderen könnte man die Haushalte auch als Deutungsgemeinschaften begreifen, wo zwischen den Generationen oder in einer Paarbeziehung „Deutungsarrangements“ stattfinden. Leider bietet sich keine Möglichkeiten zwischen diesen Modellen zu differenzieren.

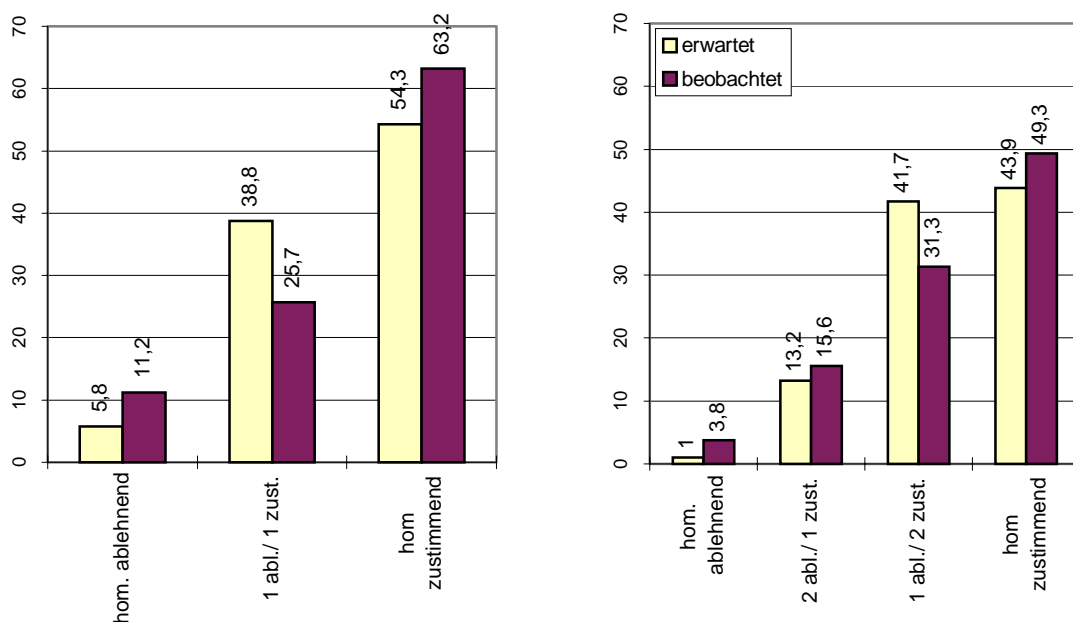


ABBILDUNG 3 VERTEILUNG DES EINSTELLUNGSMUSTERS SELBSTBESTIMMHEIT (2/3-PERSONEN HAUSHALTE)

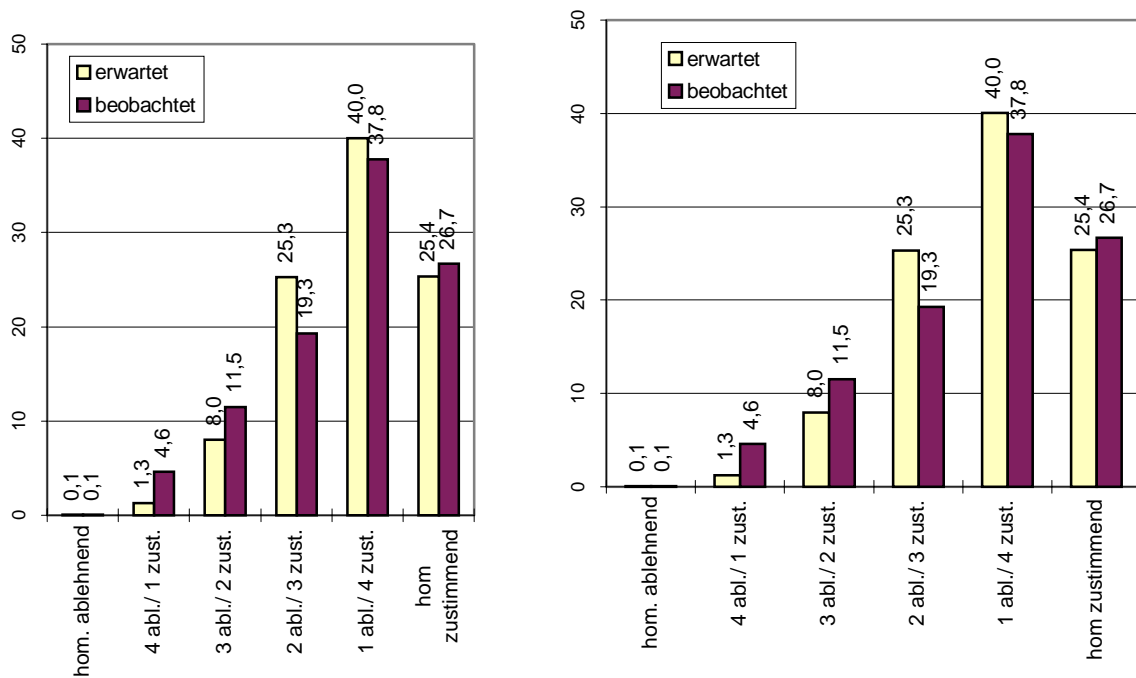


ABBILDUNG 4 VERTEILUNG DES EINSTELLUNGSMUSTERS SELBSTBESTIMMHEIT (4/5-PERSONEN HAUSHALTE)

In den Graphiken ist für die Zwei- bis Fünf-Personen-Haushalte die erwartete¹⁵ und die beobachtete Häufigkeit der einzelnen Einstellungskombinationen gegenübergestellt. Es zeigt sich mit wenigen Ausnahmen ein Trend zur Homogenisierung der (zustimmenden oder ablehnenden) Einstellungen zum Selbstbestimmtheitsmuster. Dieser homogenisierende Effekt – zu begreifen als Effekt der soziodemographischen und/ oder der Deutungsgemeinschaft Haushalt – ist jedoch, wie die Gegenüberstellungen zeigen, nicht besonders stark ausgeprägt.

4.3 Weltanschauliche Faktoren

Ausgehend von der Frage, welche Rolle weltanschauliche Faktoren für die Einstellungen zum Leben und zur Zukunft spielen, wurden parteipolitische Präferenzen, die Konfessionszugehörigkeit und die Bedeutung untersucht, die die Leute der Religion in ihrem Leben zumessen.

¹⁵ Die erwarteten Häufigkeiten wurden auf Basis der durchschnittlichen Häufigkeiten für die jeweilige Haushaltsgröße berechnet.

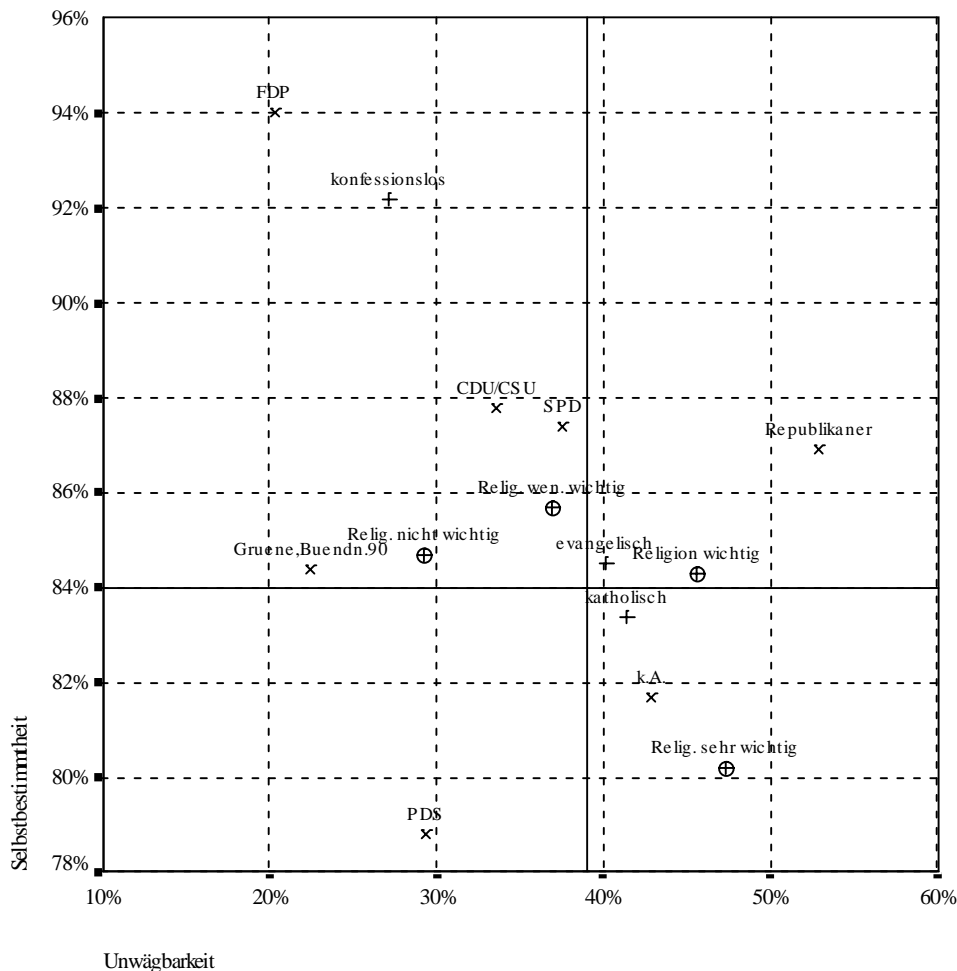


ABBILDUNG 5: SELBSTBESTIMMTHEIT UND UNWÄGBARKEIT IM KONTEXT WELTANSCHAULICHER FAKTOREN

Parteilpolitische Präferenzstrukturen

Parteilpolitische Präferenzen im Spektrum der beiden großen Volksparteien bringen keine nennenswerten Differenzierungen im Selbstbestimmtheits- bzw. Unwägbarkeitsmuster mit sich¹⁶. Die Befragten, die eine Präferenz für die Grünen bekunden, fallen durch eine geringe Ausprägung des Unwägbarkeitsmusters aus, während sie in der Selbstbestimmtheitsdimension keine Abweichung vom Durchschnitt erkennen lassen. Aus dem Rahmen fallen auch die Anhänger der Freien Demokraten, vermutlich auch bedingt durch ihre sozioökonomische Lage. Während sich die Grünen und die Anhänger der FDP in der Unwägbarkeitsdimension nicht unterscheiden - die stärkere Thematisierung ökologischer Probleme scheint sich nicht in Unwägbarkeit bei der Wahrnehmung von Leben und Zukunft niederschlagen - teilen sie weniger den von der FDP zum Programm erhobenen Glauben an die Selbstbestimmtheit.

Bei den Anhängern der beiden Parteien, die sich stärker auf den linken bzw. rechten Flügeln des Parteienspektrums verorten (PDS und Republikaner), fallen deutliche diametrale Unterschiede auf der Unwägbarkeitsachse und weniger ausgeprägte auf der Selbstbestimmtheitsachse ins Auge. Insgesamt fallen Grüne, PDS und Republikaner zur einen oder anderen Seite aus der sonst „diagonalen“ Anordnung heraus.

¹⁶ Die Abweichung dieser Gruppen vom Mittelwert geht auf die hohe Zahl von Leuten zurück, die keine Angabe zur Parteipräferenz gemacht haben.

Bedeutung der Religion

Ähnlich wie bei der Parteipräferenz verhält es sich mit der Zugehörigkeit zu den beiden großen Religionsgemeinschaften¹⁷. Sie weichen in beiden Dimensionen kaum vom Durchschnitt der Befragten ab. Aus dem Rahmen fällt hier die Gruppe der Konfessionslosen (aus den alten Bundesländern), die in beiden Einstellungsdimensionen deutlich über- bzw. unterdurchschnittliche Werte aufweist.

Diese in Mitgliedschaften symbolisierten Weltanschauungen korrespondieren auch mit den Antworten auf die Frage nach der Wichtigkeit von Glaube und Religion für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit. Leute, denen Glaube und Religion ein wichtiger oder sehr wichtiger Faktor für die Zufriedenheit ist, unterscheiden sich von den übrigen Befragten insbesondere in dem Einstellungsmuster Unwägbarkeit; demgegenüber finden sich bei dem Einstellungsmuster Selbstbestimmung nur bei den sehr Religiösen deutliche Unterschiede.

4.4 Das Zusammenwirken der Faktoren im Lebens- und Erwerbsverlauf

Bislang sind wir den Zusammenhängen mit soziodemographischen, situativen und weltanschaulichen Faktoren nur auf Basis bivariater Analysen nachgegangen. An vielen Punkten stellte sich dabei die Frage nach dem Zusammenwirken der verschiedenen Faktoren. Bevor diesen Zusammenhängen abschließend in einem multivariaten Modell nachgegangen wird, wollen wir hier einzelne Zusammenhänge durch die Einbeziehung von weiteren Kontrollvariablen schrittweise vertiefen.

Zunächst soll es um die Frage gehen, ob dem Geschlecht ein eigenständiger Beitrag für die untersuchten Einstellungen zukommt, oder ob die Beobachtungen z.B. durch die Unterschiede im Erwerbsverlauf erklärt werden können. In der neueren Lebensverlaufsforschung lassen sich Belege dafür finden, daß der männliche Lebenslauf im Hinblick auf die Zuteilung von Leistungs-, Erfolgs- und Einflußchancen gegenüber dem der Frauen nach wie vor, trotz aller formalen Gleichstellungsbemühungen, Wettbewerbsvorteile hervorbringt, wobei die Benachteiligung der Frauen im Verlauf des Lebens deutlich zunimmt (vgl. Soerensen 1990).

Wir haben aus diesem Grunde in der folgenden Abbildung die Faktoren Geschlecht, Alter und Schulabschluss auf die Vollerwerbstätigen bezogen. Dabei zeigt sich, daß bei den Vollerwerbstätigen mit höheren Schulabschlüssen sowohl das Geschlecht wie das Alter kaum eine Rolle für die Ausprägung der untersuchten Einstellungsmuster spielen. Bei der Gruppe der schulisch weniger qualifizierten Erwerbstätigen offenbaren sich jedoch erhebliche alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede, insbesondere in der Dimension der Unwägbarkeit. Während die Zustimmung zu den Unwägbarkeitsstatements bei den schulisch höher Qualifizierten bei ca. 20 Prozent liegt, schwankt sie bei den weniger gebildeten zwischen ca. 35 Prozent und 60 Prozent. Die gesellschaftlichen Muster und Praktiken geschlechtsspezifischer Arbeitsteilung und damit verbundener Unwägbarkeiten und Brüche weiblicher Lebens- und Erwerbsverläufe scheinen insbesondere in den Einstellungsmustern der Frauen mit niedrigerem Schulabschluss ihre Spuren zu hinterlassen.

¹⁷ Die Angaben zur Konfession wurden aus einer früheren Welle des sozioökonomischen Panel herangezogen und stehen daher nur für die alten Bundesländer zur Verfügung.

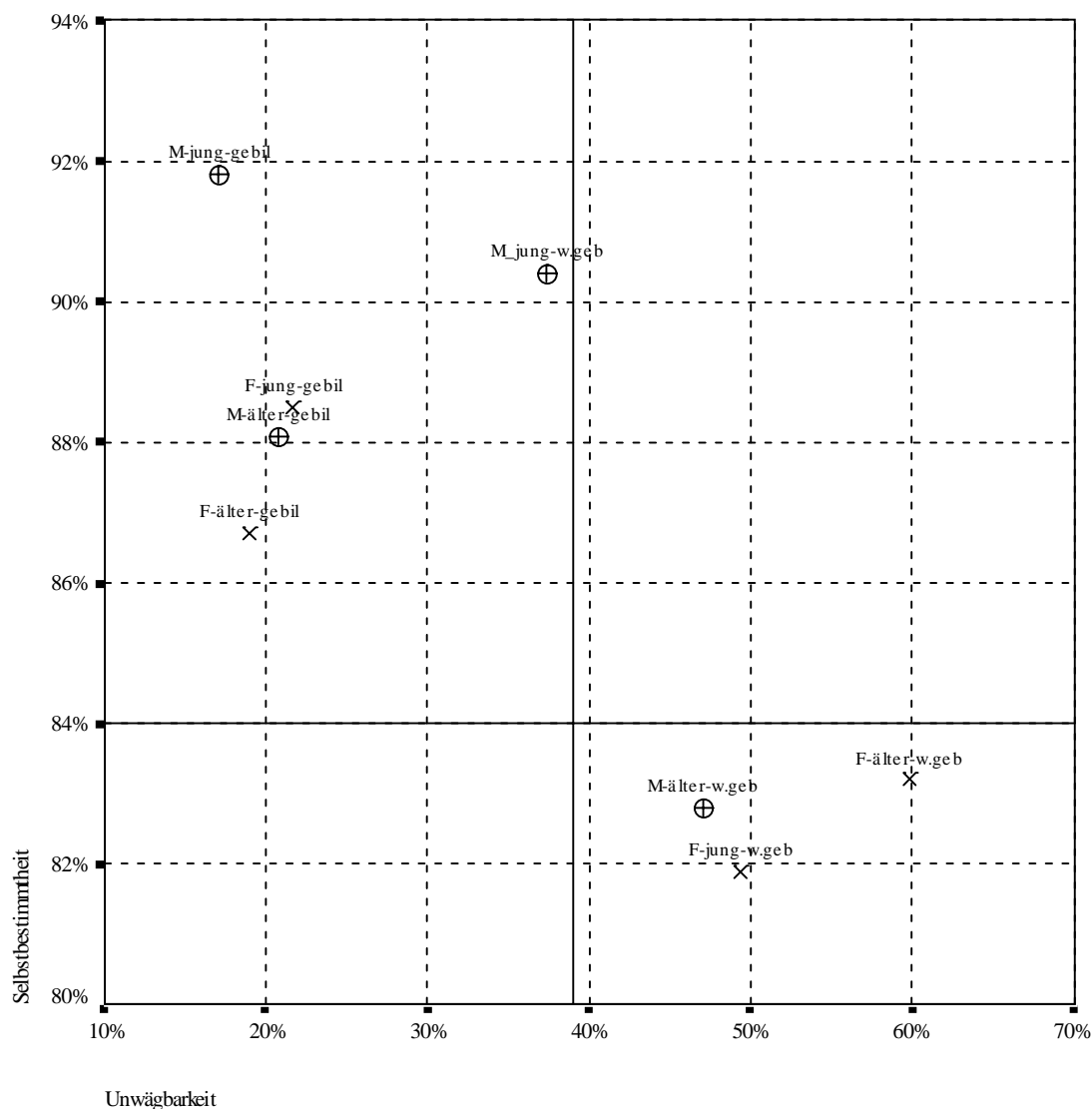


ABBILDUNG 6: SELBSTBESTIMMTHEIT UND UNWÄGBARKEIT BEI VOLLERWERBSTÄTIGEN JÜNGEREN/ ÄLTEREN MÄNNERN UND FRAUEN MIT HÖHERER ODER NIEDRIGERER SCHULBILDUNG

Das Beispiel der Geschlechtszugehörigkeit verdeutlicht aber auch noch einmal, daß sich Kontrollüberzeugung und Individualorientierung vermischen. Die überdurchschnittlich hohe Zustimmung der Männer zum Einstellungsmuster der Selbstbestimmtheit wird höchstwahrscheinlich auch dadurch begünstigt, daß sich der aus den spezifischen Lebensbedingungen resultierende soziale Habitus des Mannes durch eine vergleichsweise höhere Individualorientierung auszeichnet, während der der Frau stärker durch die mehrheitlich beobachtbare Ausrichtung auf den Partner und die Familie geprägt wird.

Die kontextgebundenen Erfahrungen der Kontrolle und Individualisierung allein können aber die signifikanten Differenzen in den Einstellungsmustern nicht erklären. Die soziodemographischen und situativen Lebensbedingungen sind in sich und untereinander so inhomogen, daß sich ein einheitliches, generalisiertes Einstellungsmuster daraus nicht entwickeln kann. Bei-

spielsweise entspricht die vergleichsweise geringe Zustimmung zum Einstellungsmuster der Selbstbestimmtheit bei den älteren Befragten durchaus nicht den tatsächlichen Chancen zur Kontrolle und individuellen Lebensgestaltung. Sie scheint - wie sich auch aus der neueren Lebensverlaufsforschung ergibt - eher auf entsprechende soziale Definitionen der Altersphasen zurückzugehen (vgl. Allmendinger 1990; Brandtstätter 1990; Heckhausen 1990). Dafür sprechen auch die folgenden graphischen Darstellungen des Verhältnisses von Alter und Lebenslauf.

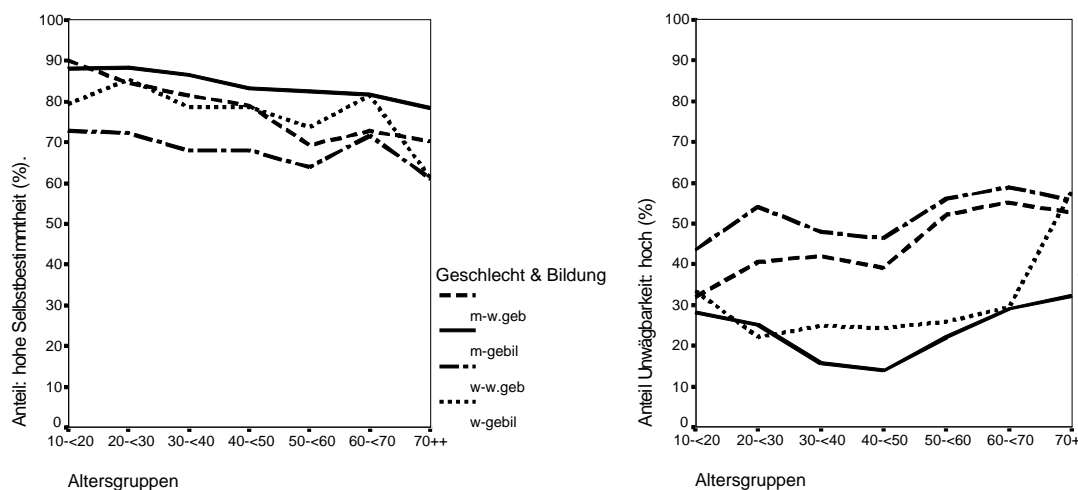


ABBILDUNG 7: ALTERSVERLÄUFE DER ZUSTIMMUNG ZU DEN EINSTELLUNGSMUSTERN SELBSTBESTIMMTHEIT UND UNWÄGBARKEIT, DIFFERENZIERT NACH SCHULBILDUNG UND GESCHLECHT*

Die Zustimmung zum Selbstbestimmtheitsmuster zeigt für Männer wie Frauen mit höherer bzw. niedrigerer Schulbildung einen leicht abfallenden Verlauf, wobei die Frauen zwischen sechzig und siebenzig Jahren eine kleine Anomalie aufweisen. Ungeachtet dieser globalen Trends differiert die Lage der Kurven jedoch nach der schulischen Bildung und innerhalb der Bildungsstufen nach dem Geschlecht.

Derselbe Effekt ist auch beim Unwägbarkeitsmuster zu verfolgen. Die Unwägbarkeit ist bei den schulisch höher Gebildeten weniger stark ausgeprägt als bei den schulisch weniger Gebildeten. Bei der letzten Gruppe ist der Geschlechtereffekt besonders ausgeprägt, während er bei den schulisch höher Gebildeten stärker nivelliert ist. Zudem zeigt sich beim Unwägbarkeitsmuster bei den schulisch Gebildeteren eine eher U-förmige Verlaufskurve; die Unwägbarkeit nimmt zur Lebensmitte hin ab, steigt dann mit wachsendem Alter wieder an. Bei den weniger Gebildeten zeigt sich eher ein wellenförmiger Verlauf.

4.5 Faktoren der subjektiven Befindlichkeit: Zufriedenheit und Zukunftserwartungen

Wir haben in der bisherigen Analyse die soziodemographischen und situativen Momente eher als erklärende Faktoren für die Einstellungsmuster Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit interpretiert. Nun ist aber zu vermuten, daß diese Einstellungsmuster auch mit anderen Aspekten der psychischen Disposition in Wechselwirkung stehen. In diesem Abschnitt soll der Zusammenhang zwischen den Einstellungsmustern und verschiedenen Faktoren der subjektiven Befindlichkeit untersucht werden; dazu rechnen wir die Angaben zur allgemeinen Zufrieden-

* Die Legende ist wie folgt zu lesen:

m-: männlich; w-: weiblich;
gebil: höhere Schulbildung; w.gobil.: niedrigere Schulbildung

heit, zur Zufriedenheit mit einzelnen Lebensbereichen und die persönlichen Zukunftserwartungen in Begriffen des Optimismus und Pessimismus.

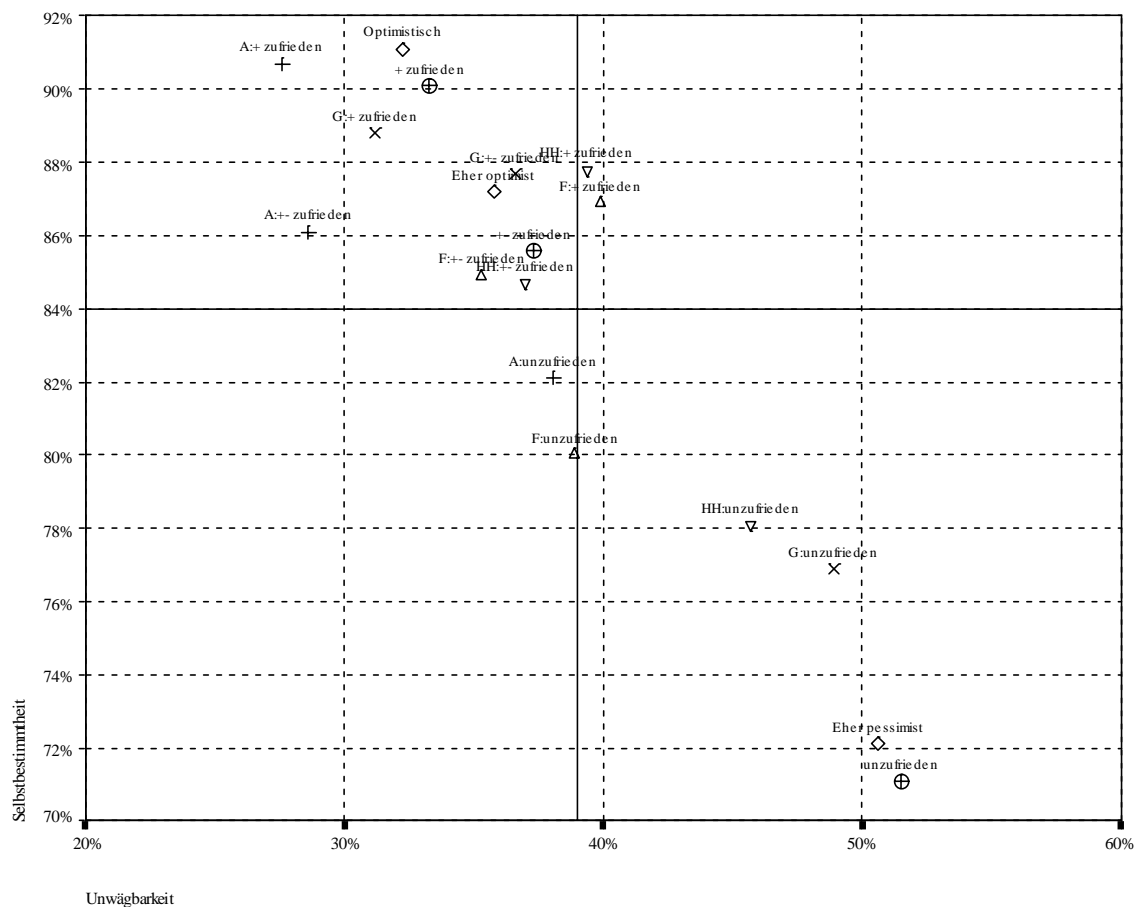


ABBILDUNG 8: SELBSTBESTIMMTHEIT UND UNWÄGBARKEIT IM KONTEXT VON FAKTOREN DER SUBJEKTIVEN BEFINDLICHKEIT

Den Hintergrund der Untersuchung bilden Ergebnisse der psychologischen Forschung, in denen eine positive Korrelation zwischen Kontrollüberzeugung und Zufriedenheit nachgewiesen wird (Osnabrügge/ Stahlberg/ Frey 1985). Die Zufriedenheit kann sowohl eine Ressource (Diewald/ Huinink/ Heckhausen 1996) wie auch ein Resultat des Kontrollverhaltens bilden. Aus der psychologischen Glücks-Forschung geht hervor, in welchem Maße nicht nur Selbstwirksamkeitsüberzeugungen, sondern vor allem auch Kontrollstrategien wie die Orientierung an längerfristigen Lebensinhalten und die Regulierung des Anspruchsniveaus und der Flexibilität der Zielsetzung die Zufriedenheit beeinflussen; die Selbstwirksamkeitsüberzeugungen selbst hängen von der Angemessenheit solcher Kontrollstrategien ab (Argyle 1987; Strack/ Argyle 1991).

Aus der Graphik wird ersichtlich, daß das Einstellungsmuster *Selbstbestimmtheit* bei diesen Faktoren eine weit größere Spannweite aufweist als bei den bisher untersuchten Bereichen. War bislang durchgängig von einem Sockel von mehr als 80 Prozent ausgegangen worden,

finden sich bei der Frage nach der allgemeinen Zufriedenheit¹⁸ (Symbol:⊕) und nach den persönlichen Zukunftserwartungen (✧) Teilgruppen der Unzufriedenen bzw. der Pessimistischen, die nur zu ca. 70 Prozent dem Selbstbestimmtheitsmuster zuneigen. Auch die positiven Ausschläge liegen in beiden Fragen jenseits der 90 Prozent recht nahe beieinander.

In der *Unwägbarkeitsdimension* weisen die Unzufriedenen wie die Pessimisten gleichermaßen die stärksten Ausschläge auf. Mehr als die Hälfte von ihnen begreift ihr Leben und ihre Zukunft in hohem Maße als unwägbar. Auch hier findet sich die aus den anderen Darstellungen vertraute Diagonalstruktur; d.h. die Optimisten und die Zufriedenen begreifen ihre Situation nur zu ca. 35 Prozent als unwägbar.

Die Zufriedenheiten mit einzelnen Lebensbereichen (mit der Erwerbsarbeit (+), der Arbeit im Haushalt (∇), mit der Gesundheit (x) bzw. mit der Freizeit (Δ)) folgen gleichermaßen dieser Diagonalstruktur zeigen jedoch stärkere Binnendifferenzierungen. Die mit der Erwerbsarbeit Zufriedenen weisen überdurchschnittliche Werte in der Selbstbestimmtheits- und unterdurchschnittliche in der Unwägbarkeitsdimension auf.; selbst die mit der Erwerbsarbeit Unzufriedenen liegen nur unweit vom Durchschnitt entfernt. Demgegenüber finden sich die mit der Hausarbeit (mehr oder weniger) Zufriedenen eher im durchschnittlichen Bereich, während die mit der Hausarbeit Unzufriedenen deutlich weniger dem Selbstbestimmtheitsmuster und deutlich stärker dem Unwägbarkeitsmuster zuneigen.

Einen recht starken Ausschlag weist auch die Frage nach der Zufriedenheit mit der Gesundheit auf, die sicherlich mit dem Alter in Zusammenhang steht. Die gesundheitlich Zufriedenen fallen durch recht niedrige, die Unzufriedenen durch recht hohe Werte in der Unwägbarkeitsdimension auf; in der Selbstbestimmtheitsdimension sind die Auslenkungen geringer ausgeprägt. Die Zufriedenheit mit der Freizeit weist allenfalls in der Selbstbestimmtheitsdimension leichte Differenzierungen auf.

Die stärksten Wechselwirkungen mit Faktoren der subjektiven Befindlichkeit treten somit bei den recht allgemeinen Fragen nach Zufriedenheit und Zukunftserwartungen auf. Im Vergleich zu den anderen Bereichen variieren diese Faktoren auch in stärkerem Maße das Selbstbestimmtheitsmuster. In welcher Richtung diese Wechselwirkungen zu interpretieren sind, muß offen bleiben: so kann die Zufriedenheit sowohl als Ausfluß wie auch als bedingender Faktor der Kontrolleinstellungen konzeptioniert werden.

4.6 Zusammenfassung: Bedingungsfaktoren der Einstellungen zum Leben und zur Zukunft

Wir haben es nach den bisherigen Analysen also mit einem Bündel von Faktoren zu tun, die die Ausbildung der Einstellungsmuster zur Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit von Leben und Zukunft prägen. Deren Zusammenwirken soll nun genauer dargestellt werden.

Einstellungsmuster: Selbstbestimmtheit

Im ersten Schritt geht es um die Frage, welche Faktoren in ein Logit-Modell zur Analyse der beiden Einstellungsmuster einzubeziehen sind. Aus den bisherigen Analysen ist die Bedeutung einzelner Faktoren bekannt. Zum Vergleich der Einflüsse dieser Faktoren sind die Ergebnisse von Logit-Modellen nebeneinandergestellt, die jeweils nur diesen einen Faktor ent-

¹⁸ Die Angaben auf den Zufriedenheitsskalen wurden angesichts der recht schiefen Verteilung der Ausprägungen wie folgt rekodiert: die Ausprägungen von 0 bis 5 wurden zu „unzufrieden“, die von 6 bis 7 zu „eher zufrieden“ und die von 8 bis 10 zu „zufrieden“ zusammengefaßt.

halten. Die Modelle sind nach der durch sie erreichten Verbesserung der LR-Chi-Quadrat-Werte¹⁹ aufsteigend sortiert.

Unabhängige Variable	Verbesserung des LR-Chi-Quadrats	Pseudo R	Pseudo R (korr.)
Neue/ alte Bundesländer	7,16	0,1%	-
Wichtigkeit von Glaube und Religion für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit	8,47	0,1%	-
Derzeit in fester Partnerschaft	14,36	0,2%	-
Geschlecht	77,24	0,9%	-
Schulbildung	81,44	0,9%	-
Berufliche Lage (Sozialversicherungsaspekt)	87,20	1,0%	-
Alter (in Jahren)	89,27	1,0%	-
Verfügbares Einkommen (pro Kopf), gruppiert	94,79	1,2%	-
Berufliche Lage (Qualifikationsaspekt)	123,07	1,4%	-
Stellung zur Erwerbsarbeit	130,34	1,5%	-
Einstellungsmuster Unwägbarkeit	358,34	4,0%	-
Erwartungen an die persönliche Zukunft (Optimismus<>Pessimismus)	393,67	4,5%	-
allgemeine Lebenszufriedenheit	460,04	5,2%	-
Modell 1 (s.u.): ohne Interaktionen	845,88	11,2%	11,0%
Modell 2 (s.u.): mit Interaktion	1012,65	13,4%	13,1%

TABELLE 9: EINSTELLUNGSMUSTER SELBSTBESTIMMTHEIT: BEITRÄGE EINZELNER FAKTOREN/ GEGENÜBERSTELLUNG ZWEIER MODELLE

Aus der bivariaten Perspektive überwiegt bei diesem Einstellungsmuster deutlich der Einfluß der Faktoren, die wir oben den Faktoren subjektiven Befindlichkeit zugerechnet haben. Es geht im weiteren Sinne um die Frage, wie Leute ihre je unterschiedliche materielle Situation für sich interpretieren. Die Entscheidung, ob die eigene Situation eher als selbstbestimmt oder eher als fremdbestimmt begriffen wird, steht in einem Kontext anderer Situationsdeutungen (allgemeine Lebenszufriedenheit, individuelle Zukunftserwartungen, Einstellung zur Unwägbarkeit von Leben und Zukunft). An zweiter Stelle stehen Faktoren, die mit dem verfügbaren Einkommen bzw. mit der Stellung der Befragten im und zum Erwerbsprozeß zusammenhängen. Die übrigen soziodemographischen Faktoren wie Alter, Geschlecht und Schulbildung rangieren erst an hinterer Stelle. In den multiplen Modellen zeigt sich, daß dem Faktor Geschlecht weder als einzelner Faktor noch in Interaktion mit anderen eine bedeutsame Rolle zukommt. Auch das Lebensalter spielt eine nur marginale Rolle.

In der folgenden Tabelle sind die Schätzungen eines Logit-Modells (ohne Interaktionen) für das Einstellungsmuster Selbstbestimmtheit dargestellt. Zur Entwicklung dieses Modells wurden zum einen theoretische Überlegungen aber auch die Befunde der bivariaten Analyse herangezogen. Eine Konsolidierung erfolgte über den Vergleich mit anderen Konfigurationen, wobei versucht wurde, ein angesichts der komplexen Problemlage möglichst sparsames Modell zu entwickeln, das dennoch hinreichend die zu erklärenden Phänomene zu erfassen ver-

¹⁹ Das Likelihood-Ratio Chi-Quadrat vergleicht wie Pearson's Chi-Quadrat Kontingenz- und Indifferenztabellen, legt jedoch einen anderen Berechnungsmodus zu Grunde:

$$LR\chi^2 = \sum_{beob. \text{ Häufigkeiten}} beob. \text{ Häufigkeiten} * \log\left(\frac{beob. \text{ Häufigkeiten}}{erw. \text{ Häufigkeiten}}\right)$$

mag. So war z.B. der Term „Stellung zur Erwerbsarbeit“ am besten in der Lage, die verschiedenen Aspekte der Erwerbssituation, die ja - wie aus Tabelle 9 hervorgeht - alle auf bivariater Ebene einen vergleichbaren Einfluß haben, zu repräsentieren.

Gegenüber der bivariaten Perspektive hat sich die Bedeutung einzelner Faktoren verändert; das geht auf die simultane Schätzung aller Faktoren des Modells zurück. Auch hier zeigt sich, daß die Faktoren der subjektiven Befindlichkeit dominieren: Von größter Bedeutung sind die allgemeine Lebenszufriedenheit, das Einstellungsmuster Unwägbarkeit und die persönlichen Erwartungen. Von den verschiedenen Merkmalen der soziodemographischen Situation haben in diesem Modell nur das Alter und die Stellung zum Erwerbsprozeß einen signifikanten Einfluß. Einen marginalen Stellenwert hat in diesem Modell die „Wichtigkeit von Glaube und Religion“.

Unabhängige Variable	Wald-Statistik ²⁰	Signifikanz	LR-Chi-Quadrat-Beitrag ²¹	Signifikanz
allgemeine Lebenszufriedenheit	165,4692	,0000	164,826	,0000
Einstellungsmuster Unwägbarkeit	159,7763	,0000	171,062	,0000
Erwartungen an die persönliche Zukunft (Optimismus<>Pessimismus)	91,3910	,0000	97,221	,0000
Stellung zur Erwerbsarbeit	37,8332	,0000	30,111	,0004
Lebensalter (in Jahren)	15,9481	,0001	6,646	,0360
Wichtigkeit von Glaube und Religion für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit	14,7917	,0020	15,717	,0013
[Verfügbares Einkommen (pro Kopf)]	2,8869	,0893	5,360	,0686
[Schulabschluß]	,8640	,6492	,7624	,6830
Konstante	112,2350	,0000		

TABELLE 10: LOGIT-ANALYSE ZUM EINSTELLUNGSMUSTER SELBSTBESTIMMTHEIT (MODELL 1: OHNE INTERAKTIONEN)

Dieses Modell vermag, wie aus Tabelle 9 zu ersehen ist, den LR Chi-Quadrat Wert gegenüber dem Maximalwert um 11,2 bzw. 11,0 Prozent²² zu verbessern²³. Um dieses Modell genauer analysieren zu können, sollte die Schätzung der einzelnen Logit-Koeffizienten betrachtet werden:

²⁰ Die Wald-Statistik wird als Quotient aus dem Logit-Koeffizienten und dem Standardfehler berechnet und stellt eine Chi-Quadrat verteilte Prüfvariable dar, deren Signifikanzniveau in der folgenden Spalte angegeben wird.

²¹ Der LR-Chi-Quadrat-Beitrag vergleicht das geschätzte Modell mit einem Modell, in dem dieser Term entfiel; er ist in seiner Größenordnung mit der Wald-Statistik vergleichbar.

²² Beim korrigierten Pseudo-R wird neben der Verbesserung der LR-Ratio Wertes auch die Zahl der einbezogenen Effekte berücksichtigt, so daß komplexere Modelle, wo der Einbezug vieler zusätzlicher Effekte oft einen nur geringem LR-Zuwachs bringt, nicht unbedingt besser bewertet werden als einfache Modelle.

²³ Andreß u.a. geben als ungefähren Anhaltspunkt an, daß ein Pseudo R von 5% eher auf einen schwachen, eines von über 20% auf einen starken Zusammenhang hinweise (1996:288).

Unabhängige Variable	B	Wald-Statistik	Signifikanz	Exp(B)
allgemeine Lebenszufriedenheit		165,4692	,0000	
ganz und gar unzufrieden (0)	-1,2533	18,2377	,0000	,2856
(1)	-,8264	8,0148	,0046	,4376
(2)	-,9238	24,5073	,0000	,3970
(3)	-,1877	1,7328	,1881	,8289
(4)	-,1739	1,8370	,1753	,8404
(5)	,0024	,0008	,9775	1,0024
(6)	,3259	12,0482	,0005	1,3852
(7)	,5493	41,8941	,0000	1,7320
(8)	,6906	69,3935	,0000	1,9949
(9)	,8483	40,3035	,0000	2,3356
ganz und gar zufrieden (10)*	0,9486			2,5821
Einstellungsmuster Unwägbarkeit				
Unwägbarkeit niedrig	,4226	159,7763	,0000	1,5260
Unwägbarkeit hoch*	-,4226			0,6553
Erwartungen an die persönliche Zukunft (Optimismus<>Pessimismus)		91,3910	,0000	
Optimistisch	,4235	54,2903	,0000	1,5273
Eher optimistisch als pessimistisch	,0379	,7317	,3923	1,0387
Eher pessimistisch als optimistisch*	-0,4614			0,6304
Stellung zur Erwerbsarbeit		37,8332	,0000	
Vollerwerbstätig	,2082	5,5721	,0182	1,2315
Teilzeitarbeit/ Kurzarbeit	-,1657	1,8562	,1731	,8473
Unregelmäßig erwerbstätig	-,0317	,0238	,8773	,9688
Berufliche Ausbildg./Umschulung	-,3411	2,9184	,0876	,7110
Mutterschaft/Erziehungsurlaub	-,1255	,2726	,6016	,8820
Wehr-/Zivildienst	,0239	,0023	,9620	1,0241
Arbeitslos	,2072	2,6180	,1057	1,2302
Rentner	,3837	8,7074	,0032	1,4677
Sonstiges	-,1989	3,1142	,0776	,8196
Schulausbildung*	0,0399			1,0407
Wichtigkeit von Glaube und Religion für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit		14,7917	,0020	
Sehr wichtig	-,2551	12,7105	,0004	,7749
Wichtig	,1151	4,5962	,0320	1,1220
Weniger wichtig	,1123	4,8011	,0284	1,1189
Ganz unwichtig*	0,0277			1,0281
Alter (in 10 Lebensjahren)	-,1176	15,9481	,0001	,8890
Konstante	1,4766	140,7230		

TABELLE 11: LOGIT- UND EFFEKTKOEFFIZIENTEN FÜR MODELL I (SELBSTBESTIMMTHEIT)

Die in der ersten Spalte für die kategorialen (effektkodierten) Variablen wiedergegebenen *Logit-Koeffizienten* beschreiben den Einfluß einzelner Kategorien der erklärenden Variablen. „Der Logit-Koeffizient bringt bei dieser Kodierung nunmehr also unmittelbar die auf den Durchschnitt aller exogenen Variablen bezogene Bedeutung einer Kategorie einer exogenen Variablen für den Logitwert zum Ausdruck“ (Tiede 1995:33). Logit-Koeffizienten größer 0 finden sich bei Kategorien die höhere Ausprägungen des Selbstbestimmtheitsmusters hervorbringen; Kategorien mit einem Koeffizient kleiner 0 stehen entsprechend für eine unterdurchschnittliche Ausprägung. Einen vergleichbaren Informationsgehalt hat der in der letzten Spalte wiedergegebene „*Effektkoeffizient*“ Exp(B); für die kategorialen Variablen, wie z.B. die allgemeine Lebenszufriedenheit läßt sich dieser „*Effektkoeffizient*“ wie folgt interpretieren: Für die ganz und gar Unzufriedenen verringern sich die durchschnittlichen Odds der Selbstbestimmtheit um den Faktor 0,28; für die ganz und gar Zufriedenen erhöhen sich die Odds um den Faktor 2,52. Die *Odds* der Selbstbestimmtheit werden berechnet als Verhältnis der

* Diese Werte wurden nicht durch das Logit-Modell geschätzt, sondern nachträglich berechnet.

Selbstbestimmten zu den Nicht-Selbstbestimmten²⁴. Je näher die Logit- bzw. Effektkoeffizienten bei 0 bzw. 1 liegen, desto größer wird erwartungsgemäß das Risiko nicht-signifikanter Befunde.

Es sind bei einigen Variablen die (in der Regel schwach besetzten) Extremkategorien, die besondere Beiträge liefern. So liegen z.B. bei der Bedeutung von Glaube und Religion die Koeffizienten für drei Kategorien nahe 0 bzw. 1; nur die Gruppe, für die Glaube und Religion sehr wichtig ist, zeigt eine deutlich abweichende Einstellung zur Selbstbestimmtheit.

Für die metrischen Variablen Alter und Einkommen sind die Koeffizienten etwas anders zu lesen: Nach jeweils 10 Lebensjahren verringern sich die Odds der Selbstbestimmtheit um den Faktor 0,94. Mit einem Einkommenszuwachs von jeweils 1000,- DM erhöhen sich die Odds um den Faktor 1,05. Bei der Berechnung der weiteren Modelle wurden sowohl Alter wie Einkommen jedoch als kategoriale Größen aufbereitet; dadurch konnte eine bessere Anpassung der Modelle erreicht werden. Dies deckt sich mit den Beobachtungen, die oben aus der Analyse der Einstellungsmuster im Lebensverlauf gemacht wurden: zwischen einer Jugend- und einer Altersphase liegt eine längere Plateau-Phase, wo die Einstellungsmuster nur wenig variieren.

Auffällig ist, daß in diesem multiplen Modell der Faktor Bildung keinen signifikanten Beitrag liefert. Anders sieht das aus, wenn man ein komplexeres Modell schätzt, das neben den Effekten von einzelnen exogenen Variablen auch deren Interaktionen einbezieht.

Unabhängige Variable	Wald-Statistik	Signifikanz	LR-Chi-Quadrat-Beitrag	Signifikanz
allgemeine Lebenszufriedenheit	73,1796	,0000	65,714	,0000
Schulbildung * Unwägbarkeit	47,1961	,0000	47,327	,0000
allgemeine Lebenszufriedenheit * Verfügbares Einkommen	39,9703	,0050	42,978	,0021
Einstellungsmuster Unwägbarkeit	31,6626	,0000	23,958	,0000
allgemeine Lebenszufriedenheit * Erwartungen an die persönliche Zukunft	30,5374	,0616	35,507	,0176
Unwägbarkeit * allgemeine Lebenszufriedenheit	28,3944	,0016	34,333	,0002
Stellung zur Erwerbsarbeit	26,3624	,0018	25,875	,0021
Erwartungen an die persönliche Zukunft * Verfügbares Einkommen	20,4069	,0004	22,062	,0002
Wichtigkeit von Glaube und Religion für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit	19,6792	,0002	18,777	,0003
Verfügbares Einkommen (pro Kopf), gruppiert	9,8731	,0072	9,139	,0104
Unwägbarkeit * Erwartungen an die persönliche Zukunft	7,2862	,0262	41,939	,0000
Erwartungen an die persönliche Zukunft (Optimismus \diamond Pessimismus)	6,8354	,0328	2,501	,2863
Alter (in Jahren)	4,9107	,0858	5,153	,0761
Schulbildung	1,0730	,5848	47,553	,0000
Konstante	14,4688	,0001		

TABELLE 12: LOGIT-ANALYSE ZUM EINSTELLUNGSMUSTER SELBSTBESTIMMTHEIT (MODELL 2: MIT INTERAKTIONEN)

²⁴ Ein Odd von 1 beschrieb eine Population, in der sich 50% Selbstbestimmte und 50% Nicht-Selbstbestimmte finden, ein Odd von 3 beschrieb ein Verhältnis von 25% zu 75%; d.h. mit konstanten Veränderungen der Odds gehen unterschiedliche Veränderungen der Wahrscheinlichkeiten einher.

Wie aus Tabelle 9 hervorgeht erhöht sich für dieses Modell das Pseudo-R auf 13,4 bzw. 13,1 Prozent, es gehen immerhin 14 Terme in dieses Modell ein. Auch dieses Modell wurde im Zusammenspiel von theoretischen Überlegungen und Exploration im Vergleich verschiedener Modelle entwickelt. So lassen sich durchaus auch Modelle finden, deren Pseudo-R Werte (geringfügig) besser ausfallen; dies wird jedoch mit der Hinzunahme vieler wenig relevanter Interaktionseffekte erkauft.

Die bedeutsamen Effekte gehen auch in diesem Modell auf die Faktoren der subjektiven Befindlichkeit zurück, es zeigt sich jedoch, daß einzelne dieser Faktoren bedeutsame Interaktionen mit soziodemographischen Faktoren aufweisen: So gibt es eine starke Interaktion zwischen dem Unbestimmtheitsmuster und der Schulbildung, die Frage der Zukunftserwartung und der Lebenszufriedenheit interagieren jeweils mit dem verfügbaren Einkommen. D.h. je nachdem, wie der Faktor Einkommen (in Kategorien der allgemeinen Zufriedenheit bzw. im Sinne des Optimismus oder Pessimismus) bewertet wird, hat dies Einfluß auf das Selbstbestimmtheitsmuster. Daneben gibt es relevante Interaktionseffekte zwischen allen hier einbezogenen Faktoren der Befindlichkeit.

Einstellungsmuster: Unwägbarkeit

Ein ganz anderes Bild liefert die Analyse für das Unwägbarkeitsmuster. In der bivariaten Perspektive spielen der Schulabschluß und die verschiedenen Aspekte der Erwerbssituation die wichtigste Rolle. Auch das Lebensalter (kategorisiert nach drei Altersgruppen) hat einen deutlich höheren Einfluß als beim Selbstbestimmtheitsmuster. Auf den mittleren Rangplätzen finden sich dann vorrangig die Faktoren der subjektiven Befindlichkeit (allgemeine Lebenszufriedenheit, Erwartungen an die persönliche Zukunft); hier findet sich auch das Selbstbestimmtheitsmuster, die hohe Korrelation beider Variablen ließ dies erwarten. Auch die Bedeutung von Glaube und Religion liefert noch einen wichtigen Beitrag.

Unabhängige Variable	Verbesserung des LR-Chi-Quadrats	Pseudo R	Pseudo R (korr.)
Neue/ alte Bundesländer	5,41	,0%	-
Geschlecht	74,00	,5%	-
Partnerschaft	82,00	,6%	-
Wichtigkeit von Glaube und Religion für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit	193,00	1,4%	-
Erwartungen an die persönliche Zukunft (Optimismus↔Pessimismus)	219,00	1,6%	-
Erwerbsstatus (vollerwerbstätig: ja/nein)	243,00	1,8%	-
allgemeine Lebenszufriedenheit	307,00	2,3%	-
Einstellungsmuster „Selbstbestimmtheit“	358,00	2,6%	-
Lebensalter (kategorisiert)	361,00	2,6%	-
Verfügbares Einkommen (pro Kopf, kategorisiert)	392,00	3,3%	-
Stellung zur Erwerbsarbeit	510,88	3,7%	-
Berufliche Lage (Sozialversicherungsaspekt)	588,87	4,3%	-
Berufliche Lage (Qualifikationsaspekt)	797,77	5,8%	-
Schulbildung	862,00	6,3%	-
Modell 1 (s.u.): ohne Interaktionen	1586,36	13,5%	13,3%
Modell 2 (s.u.): mit Interaktionen	1656,49	14,1%	13,9%

TABELLE 13: EINSTELLUNGSMUSTER UNWÄGBARKEIT: BEITRÄGE EINZELNER FAKTOREN/ GEGENÜBERSTELLUNG ZWEIER MODELLE

In der folgenden Schätzung eines einfachen Modells ohne Berücksichtigung von Interaktionseffekten kommt der Schulbildung erneut eine zentrale Bedeutung zu; zudem zeigt sich, daß die verschiedenen Aspekte der Erwerbsarbeit hier am besten über den - mit der Schulbildung korrespondierenden - Qualifikationsaspekt repräsentiert werden können; die Hinzunahme weiterer erwerbsbezogener Aspekte hat zu keiner wesentlichen Verbesserung des Modells geführt. Neben diesen beiden Faktoren spielen der „subjektive“ Faktor Selbstbestimmtheit und der weltanschauliche Faktor Bedeutung von Glaube und Religion eine tragende Rolle in diesem Modell, gefolgt von weiteren soziodemographischen wie subjektiven Faktoren. Einen geringfügigen Beitrag liefert hier auch die Zugehörigkeit der Befragten zu den neuen bzw. alten Bundesländern.

Unabhängige Variable	Wald-Statistik	Signifikanz	LR-Chi-Quadrat-Beitrag	Signifikanz
Schulbildung	200,7697	,0000	210,183	,0000
Einstellungsmuster „Selbstbestimmtheit“	154,9411	,0000	157,988	,0000
Berufliche Lage (Qualifikationsaspekt)	108,2226	,0000	114,114	,0000
Wichtigkeit von Glaube und Religion für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit	78,1841	,0000	79,572	,0000
Verfügbares Einkommen (pro Kopf, kategorisiert)	65,9158	,0000	66,073	,0000
allgemeine Lebenszufriedenheit	49,5583	,0000	50,073	,0000
Stellung zur Erwerbsarbeit	36,8816	,0000	37,834	,0000
Alter	12,2099	,0022	12,211	,0022
Erwartungen an die persönliche Zukunft (Optimismus \diamond Pessimismus)	10,3027	,0058	10,288	,0058
Neue/ alte Bundesländer	9,2895	,0023	9,280	,0023

TABELLE 14: LOGIT-ANALYSE ZUM EINSTELLUNGSMUSTER UNWÄGBARKEIT (MODELL1: OHNE INTERAKTIONEN)

Im Vergleich zu den Logit-Analysen zum Selbstbestimmtheitsmuster, wo die Faktoren der subjektiven Befindlichkeit an erster Stelle standen, ist in diesem Modell der Einfluß der bildungs- und erwerbsbezogenen Faktoren zentral. Das Modell ohne Interaktionseffekte führt bereits zu einer Verbesserung der LR-Chi-Quadrat-Werte um 13,5 bzw. 13,3 Prozent. Das Modell mit Interaktionen kann nur zu einer leichten Verbesserung beitragen. Zunächst jedoch ein Blick auf die Logit- bzw. Effektkoeffizienten, die im Modell 1 geschätzt wurden.

Unabhängige Variable	B	Wald-Statistik	Signifikanz	Exp(B)
Schulbildung		200,7697	,0000	
Hauptschule, kein Abschluß	,5538	200,6780	,0000	1,7398
Realschule	-,0252	,3480	,5553	,9751
Abitur*	-,5286			,5894
Einstellungsmuster „Selbstbestimmtheit“				
Selbstbestimmtheit niedrig	,4198	154,9411	,0000	1,5217
Selbstbestimmtheit hoch*	-,4198			,6572
Berufliche Lage (Sozialversicherungsaspekt)		108,2226	,0000	
Arbeiter/Angestellte ohne Ausbildung	,6407	9,9398	,0016	1,8979
Arbeiter/Angestellte/Beamte mit Ausbildung	,2452	1,4978	,2210	1,2779
Meister/Angestellte mit qualifiz. Tätigkeit	-,1023	,2617	,6089	,9027
leitende Angestellte/ Beamte, Freiberufler*	-,6989			,4971
Sonstige	-,0847	,0122	,9121	,9188
Wichtigkeit von Glaube und Religion		78,1841	,0000	
Sehr wichtig	,1382	5,3919	,0202	1,1482
Wichtig	,2557	37,6465	,0000	1,2914
Weniger wichtig	-,0093	,0560	,8129	,9907
Ganz unwichtig*	-,3846			,6807
Verfügbares Einkommen (pro Konf. kategoris.)		65,9158	,0000	
0-1499	,3070	46,4049	,0000	1,3593
1500-2499	-,0103	,0923	,7613	,9898
2500 und mehr*	-,2967			,7433
allgemeine Lebenszufriedenheit		49,5583	,0000	
ganz und gar unzufrieden (0)	,7310	4,7544	,0292	2,0771
(1)	-,2221	,5127	,4740	,8008
(2)	,1776	,8462	,3576	1,1943
(3)	,1316	,9288	,3352	1,1407
(4)	,0136	,0124	,9113	1,0137
(5)	,1045	1,7102	,1910	1,1102
(6)	-,1379	2,7650	,0963	,8712
(7)	-,0966	1,7336	,1880	,9079
(8)	-,3083	18,9944	,0000	,7347
(9)	-,4124	18,3926	,0000	,6621
ganz und gar zufrieden (10)*	,0190			1,0192
Stellung zur Erwerbsarbeit		36,8816	,0000	
Vollerwerbstätig	-,0675	,0136	,9072	,9347
Teilzeitarbeit/ Kurzarbeit	-,3641	,3902	,5322	,6949
Unregelmäßig erwerbstätig.	-,4772	,6544	,4185	,6205
Berufl.Ausbildg./Umschulung	-,1850	,0960	,7567	,8311
Mutterschaft/Erziehungsurlaub	,0915	,0475	,8274	1,0959
Wehr-/Zivildienst	,0876	,0299	,8627	1,0915
Arbeitslos	,4781	1,4631	,2264	1,6130
Rentner	,2485	,4031	,5255	1,2822
Schulausbildung*	-,2380			,7882
Sonstiges	,4261	1,1786	,2777	1,5313
Alter		12,2099	,0022	
29 Jahre und jünger	,0286	,3216	,5706	1,0290
30-49 Jahre	-,1289	10,7993	,0010	,8790
50 Jahre und älter*	,1003			1,1055
Erwartungen an die persönliche Zukunft		10,3027	,0058	
Optimistisch	-,1079	7,6453	,0057	,8977
Eher optimistisch als pessimistisch	-,0142	,1906	,6624	,9859
Eher pessimistisch als optimistisch*	,1221			1,1299
Alte / neue Bundesländer				
Alte Bundesländer	-,1003	9,2895	,0023	,9046
Neue Bundesländer*	,1003			1,1055

TABELLE 15: LOGIT- UND EFFEKTKOEFFIZIENTEN FÜR MODELL1 (EINSTELLUNGSMUSTER UNWÄGBARKEIT)

* Diese Werte wurden nicht durch das Logit-Modell geschätzt, sondern nachträglich berechnet.

Der Einbezug von Interaktionen konnte das Modell 1 nur in geringem Maße verbessern. Die Pseudo R-Werte liegen bei 14,1 bzw. nach der Korrektur bei 13,9 Prozent. Im Modell 2 wurden zusätzlich die Interaktionen zwischen Schulbildung und dem Selbstbestimmtheitsmuster, sowie zwischen Lebenszufriedenheit und Selbstbestimmtheit berücksichtigt. Die Hinzunahme weiterer Interaktionseffekte konnte die Qualität des Modells nicht wesentlich erhöhen. Dennoch hat sich durch die zusätzlich aufgenommenen Interaktionen das Bild sichtlich verändert. Durch die Hinzunahme der Interaktion zwischen Schulbildung und Selbstbestimmtheit hat sich der Stellenwert der Faktoren Schulbildung und Selbstbestimmtheit (ohne Interaktion) deutlich verändert; der Stellenwert der beruflichen Lage bzw. der Bedeutung von Glaube und Religion ist nahezu konstant geblieben.

Unabhängige Variable	Wald-Statistik	Signifikanz	LR-Chi-Quadrat-Beitrag	Signifikanz
Berufliche Lage (Qualifikationsaspekt)	109,1139	,0000	114,904	,0000
Wichtigkeit von Glaube und Religion für das Wohlbefinden und die Zufriedenheit	77,1156	,0000	78,480	,0000
Verfügbares Einkommen (pro Kopf, kategorisiert)	65,1785	,0000	65,345	,0000
Schulbildung	49,4558	,0000	49,325	,0000
Einstellungsmuster „Selbstbestimmtheit“	44,9438	,0000	30,203	,0000
Schulbildung * Einstellungsmuster „Selbstbestimmtheit“	43,5109	,0000	43,047	,0000
Stellung zur Erwerbsarbeit	33,9621	,0001	34,845	,0001
allgemeine Lebenszufriedenheit	31,1049	,0006	33,368	,0002
Einstellungsmuster „Selbstbestimmtheit“ * allgemeine Lebenszufriedenheit	26,8629	,0027	27,691	,0020
Alter	14,3092	,0008	14,317	,0008
Erwartungen an die persönliche Zukunft (Optimismus↔Pessimismus)	10,2311	,0060	10,213	,0061
Neue/ alte Bundesländer	9,5334	,0020	9,527	,0020
Konstante	,0794	,7781		

TABELLE 16: LOGIT-ANALYSE ZUM EINSTELLUNGSMUSTER UNWÄGBARKEIT (MODELL2: MIT INTERAKTIONEN)

Im Rückblick auf die verschiedenen Logit-Modelle zu den Einstellungsmustern Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit läßt sich feststellen, daß beide Einstellungsmuster unter Hinzunahme einzelner Interaktionseffekte recht gut beschrieben werden konnten. Die Modelle sind jedoch in beiden Fällen ziemlich komplex. In beiden Modellen spielen ähnliche Faktoren eine Rolle; zudem zeigt sich, daß das jeweils andere Einstellungsmuster stets einen gewissen Beitrag zur Modellierung des einen leisten kann. Der Unterschied der Modelle liegt vor allem im unterschiedlichen Stellenwert von „subjektiven“, sozioökonomischen und weltanschaulichen Faktoren.

Während das Selbstbestimmtheitsmuster in stärkerem Maße durch die Faktoren der subjektiven Befindlichkeit geprägt wird, stehen beim Unwägbarkeitsmuster berufliche Faktoren, die Schulbildung sowie das Einkommen im Vordergrund. Daneben spielt auch der weltanschauliche Faktor (Wichtigkeit von Religion und Glauben) eine Rolle. Die weiter oben entwickelte Überlegung, daß sich in der Selbstbestimmtheitsdimension neben realen Kontrollerfahrungen auch Ideale und Normen eines gesellschaftlich kulturellen Individualisierungsprozesses niederschlagen, wird durch diese Beobachtungen weitgehend bestätigt. Die Statements zur Selbstbestimmtheit von Leben und Zukunft werden in engem Zusammenhang mit anderen Konzepten der Selbst- und Weltdeutung begriffen.

Demgegenüber scheint das Unwägbarkeitsmuster weit stärker von Kontrollerfahrungen geprägt, die sich über den von Schulbildung und Erwerbsprozeß geprägten Erfahrungshorizont der Befragten vermitteln.

5 Zur Handlungsrelevanz der Einstellungsmuster Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit

Die Untersuchung der Handlungsrelevanz der Kontrollüberzeugungen gehörte zu den wichtigsten Gründen für die Einführung des kontrollbezogenen Itemblocks in das Sozio-ökonomische Panel. Allerdings ist dazu eine Längsschnittstudie nötig, die die „Angaben zu zukünftigem Handeln mit später tatsächlich eingetretenen Ereignissen und deren Rückwirkungen auf subjektives Befinden“ verknüpft (Schupp 1993, 2). Die vorliegenden Daten erlauben dagegen bisher nur eine Querschnittsauswertung. Wir beziehen uns dabei auf jene Items, in denen nach Aktivitäten gefragt wird, nämlich nach den Tätigkeiten in der freien Zeit sowie nach den Bemühungen zur Überwindung der eigenen Arbeitslosigkeit. Im Folgenden wird dargestellt, in welcher Weise die angegebenen Aktivitäten mit den Einstellungsmustern Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit korrespondieren.

5.1 Strategien am Arbeitsmarkt

Wir haben für unsere Zwecke die Gruppe der 30-50-jährigen Arbeitslosen betrachtet und die Antworten auf die Frage, ob diese in den letzten drei Monaten aktiv nach einer Stelle gesucht haben, mit der Merkmalskombination von Selbstbestimmtheit und Schulbildung kreuztabeliert. Die Schulbildung haben wir wegen des vermuteten Einflusses auf die Handlungsorientierung mitberücksichtigt.

	niedrige Schulbildung		hohe Schulbildung	
	Selbstbestimmtheit		Selbstbestimmtheit	
	niedrig	hoch	niedrig	hoch
Aktive Stellensuche in den letzten 3 Monaten	(N=135)		(N=129)	
Ja	48,0%	88,2%	75,8%	70,8%
Nein	52,0%	11,8%	24,2%	29,2%
	Unwägbarkeit		Unwägbarkeit	
	niedrig	hoch	niedrig	hoch
Aktive Stellensuche in den letzten 3 Monaten	(N=135)		(N=129)	
Ja	80,8%	80,7%	69,9%	76,1%
Nein	19,2%	19,3%	30,1%	23,9%

TABELLE 17: AKTIVE STELLENSUCHE VON 30-50-JÄHRIGEN ARBEITSLOSEN, DIFFERENZIERT NACH SCHULBILDUNG UND ZUSTIMMUNG ZU DEN EINSTELLUNGSMUSTERN SELBSTBESTIMMTHEIT UND UNWÄGBARKEIT

Von den vier angegebenen Teiltabellen liefert nur die erste (Selbstbestimmtheit, niedrige Schulbildung) einen signifikanten Befund; dieser deutet zwar auf einen handlungswirksamen Effekt des Selbstbestimmtheitsmusters, er kann jedoch von den übrigen Daten nicht bekräftigt werden.

Zudem sind wir der Frage nachgegangen, ob sich in der Gruppe derjenigen, die in Welle K arbeitslos waren und im folgenden Jahr eine Arbeit gefunden haben, Unterschiede bezüglich der untersuchten Einstellungsmuster finden lassen.

	Selbstbestimmtheit (im Vorjahr)		Unwägbarkeit (im Vorjahr)	
	niedrig	hoch	niedrig	hoch
Erfolgreiche Stellensuche	(N=425)		(N=427)	
Ja	43,0%	47,6%	53,9%	39,9%
Nein	57,0%	52,4%	46,1%	60,1%

TABELLE 18: ERFOLGREICHE STELLENSUCHE VON 25-55-JÄHRIGEN ARBEITSLSEN UND ZUSTIMMUNG ZU DEN EINSTELLUNGSMUSTERN SELBSTBESTIMMTHEIT UND UNWÄGBARKEIT

Während beim Selbstbestimmtheitsmuster kein signifikanter Befund vorliegt, läßt sich beim Unwägbarkeitsmuster durchaus ein schwacher Zusammenhang zwischen der Kontrollüberzeugung und dem Erfolg am Arbeitsmarkt verzeichnen. Leute die ihr Leben und ihre Zukunft in hohem Maße als unwägbare befinden, waren im letzten Jahr zu 40 Prozent bei der Stellensuche erfolgreich; war das Unwägbarkeitsmuster weniger ausgeprägt, stieg die Erfolgsquote auf 54 Prozent²⁵. Die naheliegende Vermutung, daß sich in diesem Befund die Binnendifferenzierungen der Arbeitslosen (nach Schulbildung und Dauer der Arbeitslosigkeit) niederschlagen, kann zurückgewiesen werden.

	einfache Schulbildung		höhere Schulbildung		kurzzeitig arbeitslos		längerfristig arbeitslos	
	Unwägbarkeit (im Vorjahr)		Unwägbarkeit (im Vorjahr)		Unwägbarkeit (im Vorjahr)		Unwägbarkeit (im Vorjahr)	
	niedrig	hoch	niedrig	hoch	niedrig	hoch	niedrig	hoch
Erfolgreiche Stellensuche	(N=222)		(N=195)		(N=213)		(N=212)	
Ja	40,5%	33,8%	60,7%	53,4%	59,5%	47,1%	47,3%	33,9%
Nein	59,5%	66,2%	39,3%	46,6%	40,5%	52,9%	52,7%	66,1%

TABELLE 19: ERFOLGREICHE STELLENSUCHE VON 25-55-JÄHRIGEN ARBEITSLSEN (MIT EINFACHER UND HÖHERER SCHULBILDUNG/ KURZ- UND LÄNGERFRISTIG ARBEITSLS) UND ZUSTIMMUNG ZUM EINSTELLUNGSMUSTER UNWÄGBARKEIT

Die durch das Unwägbarkeitsmuster hervorgebrachte Differenzierung in den Erfolgsquoten findet sich auch in den Teilgruppen der kurz- und längerfristig Arbeitslosen²⁶ wie der Arbeitslosen mit einfacher und höherer Schulbildung²⁷ wieder. Wir können somit davon ausgehen, daß das Unwägbarkeitsmuster einen wenn auch schwachen Einfluß ($\Phi=0,14$) auf die Wahrscheinlichkeit einer Arbeitsaufnahme hat.

5.2 Politisches und soziales Engagement, sportliche Aktivitäten

Aus den Tätigkeiten, die die Befragten in ihrer freien Zeit ausüben, haben wir drei Tätigkeitsfelder ausgewählt:

- „Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder sozialen Diensten“.
- „Mithelfen, wenn bei Freunden, Verwandten oder Nachbarn etwas zu tun ist“.
- „Aktiver Sport“

Da diese verschiedenen Aktivitäten in der freien Zeit zum Teil erheblich von Alter und Schulbildung der Befragten beeinflußt werden, haben wir diese Faktoren konstant gehalten und innerhalb der bekannten Alters- und Bildungsgruppen untersucht, wie sich die Einstellungsmuster Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit auf diese Aktivitäten niederschlagen.

²⁵ Dieser Befund ist 3-Promille-Niveau signifikant.

²⁶ Dieser Befund ist 5 bzw. 7-Prozent-Niveau signifikant.

²⁷ Dieser Befund erweist sich als nicht-signifikant.

	jung				älter (als 50 Jahre)			
	hohe Schulbildung		niedrige Schulbildung		hohe Schulbildung		niedrige Schulbildung	
	Selbstbestimmtheit hoch niedrig		Selbstbestimmtheit hoch niedrig		Selbstbestimmtheit hoch niedrig		Selbstbestimmtheit hoch niedrig	
Ehrenamt in Vereinen, Verbänden, sozialen Diensten								
mindestens monatlich	14,0%**	14,1%	14,6%*	10,5%	23,9%	11,3%	11,5%*	9,4%
selten oder nie	86,0%	85,9%	85,4%	89,5%	76,1%	88,7%	88,5%	90,6%
Mithelfen bei Freunden, Verwandten, Nachbarn								
mindestens monatlich	38,7%*	34,0%	41,4%	31,3%	28,0%	16,3%	33,1%	23,4%
selten oder nie	61,3%	66,0%	58,6%	68,7%	72,0%	83,7%	66,9%	76,6%
Aktiver Sport								
mindestens monatlich	46,0%	35,6%	36,5%	21,0%	30,3%	14,0%	13,4%	8,4%
selten oder nie	54,0%	64,4%	63,5%	79,0%	69,7%	86,0%	86,6%	91,6%

TABELLE 20: ZUSTIMMUNG ZUM SELBSTBESTIMMTHEITSMUSTER UND POLITISCH-SOZIALES ENGAGEMENT SOWIE SPORTLICHE BETÄTIGUNG ²⁸⁾

Die Ergebnisse entsprechen eher den unmittelbaren Erwartungen hinsichtlich der Handlungsrelevanz der Einstellungsmuster. Mit einer Ausnahme überwiegt in allen Gruppierungen bei den Aktiveren das Einstellungsmuster der Selbstbestimmtheit, am deutlichsten im Falle sportlicher Betätigung, am schwächsten im Falle des politisch-sozialen Engagements. Insbesondere bei der Gruppe der Älteren mit höherer Schulbildung werden die verschiedenen Aktivitäten in beinahe doppelt so hohem Maße ausgeübt, wenn sie dem Selbstbestimmtheitsmuster zuzurechnen sind.

	jung				älter (als 50 Jahre)			
	hohe Schulbildung		niedrige Schulbildung		hohe Schulbildung		niedrige Schulbildung	
	Unwägbarkeit hoch niedrig		Unwägbarkeit hoch niedrig		Unwägbarkeit hoch niedrig		Unwägbarkeit hoch niedrig	
Ehrenamt in Vereinen, Verbänden, sozialen Diensten								
mindestens monatlich	11,0%*	14,0%	11,6%*	15,2%	17,7%*	22,5%	9,2%	12,9%
selten oder nie	89,0%	85,1%	88,4%	84,8%	82,3%	77,5%	90,8%	87,1%
Mithelfen bei Freunden, Verwandten, Nachbarn								
mindestens monatlich	41,3%*	37,0%	36,6%*	40,8%	20,6%	27,4%	28,2%*	32,1%
selten oder nie	58,7%	63,0%	63,4%	59,2%	79,4%	72,6%	71,8%	67,9%
Aktiver Sport								
mindestens monatlich	36,4%	46,4%	25,7%	38,4%	17,3%	30,6%	9,6%	14,3%
selten oder nie	63,6%	53,6%	74,3%	61,6%	82,7%	69,4%	90,4%	85,7%

TABELLE 21: ZUSTIMMUNG ZUM UNWÄGBARKEITSMUSTER UND POLITISCH-SOZIALES ENGAGEMENT SOWIE SPORTLICHE BETÄTIGUNG ²⁸⁾

Der Zusammenhang der nachgefragten Tätigkeiten mit dem Einstellungsmuster der Unwägbarkeit entspricht - wenn auch weniger ausgeprägt - dem Zusammenhang mit dem Einstel-

²⁸⁾ Soweit die einzelnen Vier-Felder-Tabellen nicht gekennzeichnet sind, sind die Befunde mindestens auf dem 1%-Niveau signifikant; ein Stern markiert Befunde, die mindestens auf dem 5%-Niveau signifikant sind, zwei Sterne markieren einen nicht signifikanten Befund.

lungsmuster der Selbstbestimmtheit: bei den Aktiveren überwiegt, mit Ausnahme einer Teilgruppe, die Ablehnung des Unwägbarkeitsmusters. Wiederum ist die Korrelation im Falle sportlicher Betätigung am ausgeprägtesten.

6 Zum Verhältnis von psychologischen und soziologischen Variablen

Zum Abschluß soll noch einmal grundsätzlicher auf das Verhältnis zwischen psychologischen und soziologischen Variablen, d.h. zwischen den gemessenen Einstellungsmustern der Selbstbestimmtheit und Unwägbarkeit und den Lebens- und Arbeitsbedingungen eingegangen werden.

Die Zeiten, in denen beide Faktoren gegeneinander ausgespielt wurden, in denen, mit anderen Worten, die für sie „zuständigen“ wissenschaftlichen Disziplinen um das zeitliche, ontologische oder logische Primat eines dieser Faktoren stritten, sind überwunden. Gerade die neuere Lebensverlaufsanalyse ist ein gutes Beispiel dafür (und hat selber ihren Teil dazu beigetragen), daß die individuelle Entwicklung „als Auseinandersetzung des handelnden Subjekts mit den jeweiligen durch die soziale Umwelt gegebenen Bedingungen“ betrachtet wird (Diewald/ Huinink/ Heckhausen 1996, 220; vgl. Mayer 1990; Elder & Caspi 1990), wobei das Subjekt und die sozialen Bedingungen keine festen Größen bilden, sondern sich beide im wechselseitigen Zusammenspiel verändern.

Auf seiten der sozialen Lebensbedingungen sind mehrere ineinandergreifende Ebenen von unterschiedlicher zeitlicher Reichweite und unterschiedlicher Geschwindigkeit des sozialen Wandels zu unterscheiden:

- die historisch-kulturellen Bedingungen der modernen Industriegesellschaften westlicher Provenienz, die dem Kontrollverhalten schon auf der elementaren Wahrnehmungsebene eine spezifische Grundform verleihen, wobei die Ausprägung der Individualorientierung und Kontrollüberzeugung geschlechtsspezifisch variiert,
- die Bedingungen der Gegenwartsgesellschaften, zu denen beispielsweise die Beschleunigung des Individualisierungsprozesses und die soziale Definition der Altersphasen gehören, aber auch der Zusammenbruch der ehemaligen DDR und der Vereinigungs- und Transformationsprozeß,
- die generationsspezifischen Bedingungen, beispielsweise im Hinblick auf die gegenwärtige Jugend, die in besonderer Weise dem Individualisierungsprozeß und der Auflösung traditioneller Sozialformen ausgesetzt ist, oder im Hinblick auf spezifische Geburtskohorten in Ostdeutschland, die von dem Zusammenbruch der DDR und den Transformationsprozeß in unterschiedlicher Weise betroffen sind (vgl. Diewald/ Huinink/ Heckhausen 1996; Trommsdorff 1994c),
- die schichtspezifischen Bedingungen und die
- situationsspezifischen Bedingungen.

Die Wirkungsweise der sozialen Bedingungen ist von unterschiedlicher Art, wobei sich die verschiedenen Wirkungsweisen vermischen. Zum einen bilden sie die realen Ressourcen, d.h. die gleichsam objektiven Erfahrungsgrundlagen für die Entwicklung und Verstärkung der Individualorientierungen und Kontrollüberzeugungen. In anderen Fällen sind die sozialen Ressourcen eher symbolischer Art, indem bestimmten sozialen Kontexten bzw. Positionen vergleichsweise höhere Einfluß-, Leistungs- oder Erfolgchancen zugeschrieben werden, auch wenn dies nicht den realen Bedingungen und Möglichkeiten der Kontrolle entspricht. Schließ-

lich können sich auch widersprüchliche soziale Bedingungen ergeben, indem auf der Ebene der Lebens- und Arbeitsbedingungen Erfahrungen des Kontrollverlustes gemacht werden, die mit den gesellschaftlichen Normen der Kontrolle und Selbstbestimmung in Konflikt geraten.

Auf subjektiver Seite ist davon auszugehen, daß die Einzelnen im Zusammenspiel zwischen individuellen Fähigkeiten und familialen Bedingungen schon früh eine persönlichkeitspezifische Kontrolleinstellung ausbilden, die sich im weiteren Lebensverlauf bestätigt und verstärkt oder in ihr Gegenteil verkehrt, vielleicht aber auch in widersprüchliche, mit wechselnden Erfahrungen variierende Einstellungen auflöst.

Die bisherige psychologische Forschung glaubt nachweisen zu können, daß es - etwa im Hinblick auf die berufliche Stellung - ein sich wechselseitig verstärkendes Zusammenspiel von persönlichkeitspezifischen Kontrollüberzeugungen und den auf dieser Basis gemachten Kontrollerfahrungen gibt: „Zum einen stellen internale Kontrollüberzeugungen Persönlichkeitsmerkmale dar, die für beruflichen Erfolg förderlich sind. Zum anderen ist plausibel, daß umgekehrt beruflicher Erfolg derartige Überzeugungen stabilisiert oder sogar tendenziell verstärkt. Das gleiche gilt für den Zusammenhang negativer beruflicher Erfahrungen mit der Betonung externaler Faktoren“ (Diewald/ Huinink/ Heckhausen 1996, 224).

Für eine Überprüfung dieses Ergebnisses im Rahmen des Sozio-ökonomischen Panels müssen erst mehrere Erhebungswellen abgewartet werden. Mit den vorliegenden Daten ist dies nicht möglich. Es sind allenfalls einige Schwierigkeiten einer solchen Untersuchung deutlich geworden.

Literatur

- Allmendinger, J. (1990). Der Übergang in den Ruhestand von Ehepaaren. Auswirkungen individueller und familiärer Lebensverläufe. In: Mayer, K.U. (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel*. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (S.272-303). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Andreß, H.J./ Hagedaars, J.A./ Kühnel, St.. (1997). *Analyse von Tabellen und kategorialen Daten. Log-lineare Modelle, latente Klassenanalyse, logistische Regression und GSK-Ansatz*. Berlin Heidelberg New York: Springer
- Argyle, M. (1987). *The Psychology of Happiness*. London/ New York: Methuen-Verlag.
- Beck, U. (1986). *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Borg, J. & Noll, H.-H. (1990). Wie wichtig ist „wichtig“? *Zuma-Nachrichten* Nr. 27, 36-48.
- Brandtstätter, J. (1990). Entwicklung im Lebenslauf. Ansätze und Probleme der Lebensspannen - Entwicklungspsychologie. In: Mayer, K.U. (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel*. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (S.322-351). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Diewald, M. & Huinink, J. & Heckhausen, J. (1996). Lebensverläufe und Persönlichkeitsentwicklung im gesellschaftlichen Umbruch. Kohortenschicksale und Kontrollverhalten in Ostdeutschland nach der Wende. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 48, 219-248.
- Elder, Jr., G.H. & Caspi, A. (1990). Persönliche Entwicklung und sozialer Wandel. Die Entstehung der Lebensverlaufsforschung. In: Mayer, K.U. (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel*. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (S.22-57). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Elias, N. (1939). *Über den Prozess der Zivilisation*. Basel.: Verlag Haus zum Falken.
- Elias, N. (1987). *Die Gesellschaft der Individuen*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Gibbons, F. & McCoy, S.B. (1991). Self-esteem, similarity, and reactions to active versus passive downward comparison. *Journal of Personality and Social Psychology* 60, 414-424.
- Glatzer, W. & Zapf, W. (Hrsg.), (1984). *Lebensqualität in der Bundesrepublik. Objektive Lebensbedingungen und subjektives Wohlbefinden*. Frankfurt/ New York: Campus.
- Heckhausen, J. (1990). Erwerb und Funktion normativer Vorstellungen über den Lebenslauf. Ein entwicklungspsychologischer Beitrag zur sozio-psychischen Konstruktion von Biographien. In: Mayer, K.U. (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel*. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (S.351-373). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Heckhausen, J. (1994). Entwicklungsziele und Kontrollüberzeugungen Ost- und Westberliner Erwachsener. In: Trommsdorff, G. (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (S. 124-133). Berlin/ New York: Walter de Gruyter.
- Heitmeyer, W. u.a. (1995). *Gewalt. Schattenseiten der Individualisierung bei Jugendlichen aus unterschiedlichen Milieus*. Weinheim/ München: Juventa Verlag.
- Hess, D. & Smid, M. (1995). *Lebensverläufe und historischer Wandel in der ehemaligen DDR*. - Methodenbericht der Hauptstudie. Bonn: infas.
- Holst, E. & Rinderspacher, J.B. & Schupp, J. (Hrsg.), (1994). *Erwartungen an die Zukunft. Zeithorizonte und Wertewandel in der sozialwissenschaftlichen Diskussion*. Frankfurt/ New York: Campus.
- Huinink, J. & Mayer, K.U. et al. (1995). *Kollektiv und Eigensinn. Lebensverläufe in der DDR und danach*. Berlin: Akademie Verlag.
- Klages, H. & Franz, G. & Herbert, W. (1987). *Sozialpsychologie der Wohlfahrtsgesellschaft. Zur Dynamik von Wertorientierungen, Einstellungen und Ansprüchen*. Frankfurt/ New York: Campus.
- Klages, H. & Hippler, H.-J. & Herbert, W. (1992). *Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition*. Frankfurt/ New York: Campus.
- Krause, P. & Habich, R. (1987). Zufriedenheit und Sorgen als Indikatoren der wahrgenommenen Lebensqualität. In: Krupp, H.-J. & Schupp, J. (Hrsg.), *Lebenslagen im Wandel: Daten 1987* (S.231-256). Frankfurt: Suhrkamp.

- Osnabrügge, G. & Stahlberg, D. & Frey, D. (1985). Die Theorie der kognizierten Kontrolle. In: Frey, D. & Irle, M. (Hrsg.), *Theorien der Sozialpsychologie* (S.127-174). Bern: Huber Verlag.
- Rothbaum, F. & Weisz, J.R. & Snyder, S.S. (1982). Changing the world and changing the self: a two-process-model of perceived control. *Journal of Personality and Social Psychology* 42, 5-37.
- Rotter, J.B. (1966). Generalized expectancies for internal versus external control of reinforcement. *Psychological Monographs* 80, 1-28.
- Schräpler, J. (1996). Response Set und Response Style, WZB Arbeitspapier FS III 96-405. Berlin.
- Schupp, J. (1993). Ausgestaltung der Fragen zu Erwartungen und Zukunftsorientierung im SOEP. Berlin: Manuskript.
- Skinner, F.A. & Chapman, M. & Baltes, P. (1988). Control, means-ends, and agency beliefs: A new conceptualization and its measurement during childhood. *Journal of Personality and Social Psychology* 54, 117-133.
- Soerensen, A.C. (1990). Unterschiede im Lebenslauf von Frauen und Männern. In: Mayer, K.U. (Hrsg.), *Lebensverläufe und sozialer Wandel. Sonderheft der Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* (S.304-321). Opladen. Westdeutscher Verlag.
- Strack, F. & Argyle, M. (1991). *Subjective Well-Being*. Oxford/ New York: Pergamon Press.
- Tiede, M. (1995). *Statistische Logit-Analyse. Eine Orientierungshilfe für die Verwendung des binären Logit-Modells. Diskussionspapiere aus der Fakultät für Sozialwissenschaft, Ruhr-Universität Bochum*. Bochum
- Trommsdorff, G. (1989). Sozialisation und Werthaltungen im Kulturvergleich. In: Trommsdorff, G. u.a. (Hrsg.), *Sozialisation im Kulturvergleich* (S.97-121). Stuttgart: EnkeVerlag.
- Trommsdorff, G. (1994a). Zukunft als Teil individueller Handlungsorientierungen. In: Holst, E. & Rinderspacher, J.P. & Schupp, J. (Hrsg.), *Erwartungen an die Zukunft* (S.45-76). Frankfurt/ New York: Campus.
- Trommsdorff, G. (1994b). Psychologische Probleme bei den Transformationsprozessen in Ostdeutschland. In: Trommsdorff, G. (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (S.19-42). Berlin/ New York: Walter de Gruyter.
- Trommsdorff, G. (1994c). Psychologische Aspekte des Systemumbruchs in den neuen Ländern nach der Wende. In: Trommsdorff, G. (Hrsg.), *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland* (S.3-18). Berlin/ New York: Walter de Gruyter.
- Trommsdorff, G. (Hrsg.), (1994). *Psychologische Aspekte des sozio-politischen Wandels in Ostdeutschland*. Berlin/ New York: Walter de Gruyter.
- Wagner, G. & Schupp, J. & Rendtel, U. (1994). Das Sozio-ökonomische Panel (SOEP) - Methoden der Datenproduktion und -aufbereitung im Längsschnitt. In: Hauser, R. & Ott, N. & Wagner, G. (Hrsg.), *Deutsche Forschungsgemeinschaft. Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik.- Band II. Erhebungsverfahren, Analysemethoden und Mikrosimulationen* (S.70-112). Berlin: Akademie Verlag.
- Wickens, Thomas D. 1989: *Multiway Contingency Tables for the Social Sciences*, Hillsdale (New Jersey), Hove, London: Lawrence Erlbaum Associates